

# Leipziger Volkszeitung

Organ für die Interessen des gesamten werktätigen Volkes.

Abonnementpreis pro Monat inkl. Bringerlohn 60 Pfg., bei Selbstabholung 50 Pfg.; mit der illustrierten Wochenbeilage „Neue Welt“ inkl. Bringerlohn 75 Pfg., bei Selbstabholung 60 Pfg. — Durch die Post bezogen (Postzeitungsliste Nr. 4841) vierteljährlich 1,80 Mk., für 2 Monate 1,20 Mk., für 1 Monat 60 Pfg. exkl. Bestellgeld.

Chefredaktion:  
**Dr. Bruno Schoenlant.**

Anserte werden die 5gepaltene Zeitzeile oder deren Raum mit 20 Pfg. berechnet. Vereinsanzeigen 15 Pfg. — Schwieriger Satz nach höherem Tarif. — Der Betrag ist im voraus zu bezahlen. — Inserate müssen bis spätestens 9 Uhr früh in der Expedition aufgegeben sein. — Aufgegebene Inserate können nicht wieder zurückgegeben werden.

Die Leipziger Volkszeitung erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Verlag und Expedition: Mittelstraße 6. Geschäftszeit 8—12 und 2—7 Uhr, Sonn- und Feiertags geschlossen. Redaktion: Mittelstraße 6, part. Sprechstunde: 6—7 Uhr, Sonn- und Feiertags geschlossen. — Telephon: Amt I. Nr. 2721. Telegrammadresse: Volkszeitung Leipzig.

## Morgen Politik im Bilde.

Den dritten Artikel der Serie: Ein erstes Kapitel siehe in der Beilage.

### Ultramontanes.

\* Leipzig, 29. August.

„Preisend mit viel schönen Worten“ hat die ultramontane Partei eben ihre Generalversammlung in Krefeld abgehalten. Es ist dabei nicht ohne manche burleske Prahlereien abgegangen, an denen selbst der landläufige Liberalismus seinen stumpfen Witz schärfen kann, aber wer damit den Katholikentag einjährig abgethan zu haben glaubte, würde einer jener Selbsttäuschungen verfallen, an denen der landläufige Liberalismus so reich ist. Nicht sowohl wie der Ultramontanismus seine prahlerische Heerschau abgehalten hat, als daß er sie abhalten konnte, ist die Frage, auf die es ankommt. Hat eine Partei einmal eine solche Machtsstellung inne, wie die ultramontane Partei in Deutschland, da kommt es auf ein paar große Worte mehr oder weniger nicht an. In diesem Punkte denken wir sehr milde, sintemalen wir alle darin Sünder sind. Der größte Sünder ist sogar der landläufige Liberalismus, der, von allen Seiten in die Ecke gedrückt, in dieser kläglichen Position noch immer damit renommirt, nach links und nach rechts und auch nach der Mitte zerfahrende Streiche auszuheilen.

Statt dem Ultramontanismus die Federchen vom Kleide zu lesen, beschränken wir uns vielmehr auf die Frage, wie ihm die große Macht entrisen werden kann, die er thatsächlich noch besitzt, und diese Frage ist nicht zu beantworten, ehe man nicht weiß, wie der Ultramontanismus zu seiner Macht gekommen ist, wie eine geborene Minoritätspartei dennoch zur „regierenden Partei“ im deutschen Reiche hat werden können. Will man die Schuld daran im weitesten Sinne klarstellen, so muß man sagen: der Ultramontanismus ist mächtig geworden, weil die deutsche Einheit nicht durch einen revolutionären Aufschwung der Massen, sondern durch ein Kompromiß zwischen dem preußischen Junkertum und der deutschen Bourgeoisie gemacht worden ist.

In seinem Entstehen war das heutige Centrum die Reaktion aller partikularistischen Elemente gegen die Vereinhung Deutschlands. Der Partikularismus war vor dreißig Jahren nach der jahrhundertelangen Herrschaft

Deutschlands immer noch stark, mochte die kapitalistische Entwicklung auch unwiderstehlich darauf drängen, die deutschen Einzelstaaten in einem politisch-wirtschaftlichen Gemeinwesen zu verschmelzen. Freilich war er keine geschlossene Macht, denn eben weil er Partikularismus war, ging er in den verschiedensten Schattierungen auseinander. Aber er fand einen festen Stützpunkt in der Organisation der katholischen Kirche, die ihren ganzen Ueberlieferungen nach eine Segnerin der deutschen Einheit sein mußte und wirklich war. Gleichwohl wäre eine katholisch-partikularistische Partei ungefährlich gewesen, wenn eben die deutsche Einheit die Frucht einer Revolution von unten gewesen und demgemäß in den Formen eines modernen Kulturstaats hergestellt worden wäre. Jedoch die Revolution von oben, verdammt, wie sie ist, immer im Sumpfe stecken zu bleiben und an den ganzen Konsequenzen ihrer halben Anläufe zu scheitern, glaubte mit den klüglichen und rückständigsten Gewaltmitteln den partikularistisch-ultramontanen Widerstand niederzuschlagen zu können und erzielte damit nur den glorreichen Erfolg, daß sie die innerlich reaktionärste Partei zur standhaftesten Vorkämpferin der Volksrechte machte.

In gewissen Sinne war es ganz richtig, wenn die Liberalen vom Schlage Vanbergers sagten, das Centrum habe sich nur deshalb in die Mitte des Reichstags gesetzt, weil ihm die äußerste Rechte noch zu liberal gewesen sei. Das änderte aber nichts an der Thatsache, daß diese Partei die Rechte des Volkes zu einer Zeit, wo die Liberalen sie täglich verrieten, ehrlich und wirksam verteidigte, ehrlicher, als jede bürgerliche Partei und, so lange die Sozialdemokratie noch schwach und zersplittert war, wirksamer als überhaupt jede Partei. Das Centrum war die einzige bürgerliche Partei, die ihre Schanzen mit ihren Toten zu bedecken wußte, die ihre Fahne weder vorm Kaiser, noch vorm Kanzler und selbst nicht einmal vorm Papste strich. Das aber gab ihr bei den Volksmassen eine gewaltige Autorität, von der sie lange zehren konnte und noch heute zehrt. Hätten die Liberalen jemals gleiche Courage bewiesen, so wären sie niemals so tief heruntergekommen, wie sie thatsächlich heruntergekommen sind.

Ein größerer Dienst als der unsinnige „Kulturkampf“ konnte dem Centrum nicht erwiesen werden; der Kampf war sein Sieg, sein Sieg aber wußte zu seiner Niederlage werden. Denn je mehr es den Angriff überwand und je freiere Hände es für eine selbständige Politik bekam, um so mehr enthüllte sich sein reaktionärer Charakter. Es genügt an die hilfreichen Dienste zu erinnern, die es Bismarcks massenplündernder Steuer- und Zollpolitik geleistet hat.

Zwar aber blieb das Centrum im wesentlichen noch eine Oppositionspartei, die sich den junkerlich-nationalliberalen Attentaten auf die Volksrechte widersetzte und namentlich gegen die unerfälllichen Forderungen des Militarismus noch ein gewisses steifes Rückgrat zu bewahren wußte. Es bröckelte in diesem „Turm“, aber seine Fundamente blieben ziemlich unerschüttert. Eine entscheidende Wendung trat erst ein, als das Centrum in der Flottenfrage umfiel und um den Preis, „regierende Partei“ zu werden, sich üblich den Mächten unterwarf, in deren Bekämpfung es seine Macht erworben hatte.

Ob der Boden unter den Füßen des Ultramontanismus wirklich schon so weit gelockert war, daß er diesen Berzweigungsreich wagen mußte, mag zweifelhaft sein; Windsthorst wäre schwerlich so tappisch über den Stock gesprungen, wie Herr Lieber. Doch kommt darauf sehr wenig an. Hat das Centrum seine Schwenkung ins Lager der Regierung einige Zeit früher vollzogen, als notwendig war, so wird dadurch die politische Entwicklung abgekürzt, was nur ein Vorteil ist. Die oppositionelle Stellung des Centrums war die Quelle seiner Macht, und je eifriger es diese Quelle verschüttet, um so lieber kann es uns sein. Wohl möglich, daß die Stellung als „regierende Partei“ zunächst nicht auflösend, sondern befestigend wirkt. Hieraus erklären sich zum Teil die letzten ultramontanen Wahlerfolge; insofern mag die Rechnung nicht getrogen haben, daß gerade der Umfall des Centrums seine Reihen noch einmal fest zusammen schließen werde. Aber auf die Dauer ist diese Rechnung ohne den Wirt gemacht. Was wollen denn die Ultramontanen als „regierende Partei“ anfangen? Sie können die historischen Grundlagen des neuen deutschen Reiches so wenig umstürzen, wie das ihrer Zeit die Nationalliberalen gekonnt haben; sind sie überhaupt erst durch die Unterwerfung unter das Joeh Molochs zur „Regierung“ gekommen, so werden sie auch künftig mit den Wölfen des Fiskalismus und Militarismus heulen müssen, und all den verdienten Haß der Massen auf sich laden, den heute schon die Kartellente genießen.

Das klassenbewußte Proletariat kann es nur mit Genugthuung begrüßen, wenn die einzige bürgerliche Partei, die trotz ihrer reaktionären Tendenzen noch einen gewissen Anhang in den Massen hat, sich gründlich abwirtschaften will. Man braucht sich auch nicht durch das Geschrei der liberalen Kulturkämpfer irre machen zu lassen, durch das Geschrei über das Unheil, das die Ultramontanen als „regierende Partei“ anstiften werden. Vor der Handvoll Jesuiten, vor der freisinnigen Mannen wie Epenlaub bebend, fürchten

## Seuilleton.

Wachdruck verboten.

### L'Adultera.

Von Theodor Fontane.

#### I. Kommerzienrat Van der Straaten.

Der Kommerzienrat Van der Straaten, Große Petristraße 4, war einer der vollgültigsten Finanziers der Hauptstadt, eine Thatsache, die dadurch wenig alteriert wurde, daß er mehr eines geschäftlichen als eines persönlichen Ansehens genoss. An der Börse galt er bedingungslos, in der Gesellschaft nur bedingungsweise. Es hatte dies, wenn man herum hörchte, seinen Grund zu sehr wesentlichem Teile darin, daß er zu wenig „draußen“ gewesen war und die Gelegenheit veräußert hatte, sich einen allgemein gültigen Weltkliff oder auch nur die seiner Lebensstellung entsprechenden Mäuren anzueignen. Einige neuerdings erst unternommene Reisen nach Paris und Italien, die übrigens niemals über ein paar Wochen hinaus ausgedehnt worden waren, hatten an diesem Thatbestande nichts Erhebliches ändern können und ihm jedenfalls ebenso seinen spezifisch lokalen Stempel wie seine Vorliebe für drastische Sprichwörter und heimische „geflogelte Worte“ von der derberen Observanz gelassen.

Er pflegte, um ihn selber mit einer seiner Lieblingswendungen einzuführen, „aus seinem Herzen keine Würdegrube zu machen“, und hatte sich, als reicher Leute Kind, von Jugend auf daran gewöhnt, alles zu thun und zu sagen, was zu thun und zu sagen er lustig war. Er haßte

zweiterlei: sich zu genieren und sich zu ändern. Nicht als ob er sich in der Theorie für besserungsbefähigt gehalten hätte, keineswegs, er bestritt nur in der Praxis eine besondere Verwendbarkeit dazu. Die meisten Menschen, so hieß es dann wohl in seinen jederzeit gern gegebenen Auseinandersetzungen, seien einfach erbärmlich und so grundschlecht, daß er, verglichen mit ihnen, an einer wahren Engelgrenze stehe. Er sah mithin nicht ein, warum er an sich arbeiten und sich Unbequemlichkeiten machen sollte. Zudem könne man jeden Tag an jedem beliebigen Konventikler oder Predigantensandibaten erkennen, daß es doch zu nichts führe. Es sei eben immer die alte Geschichte, und um den Teufel auszutreiben, werde Beelzebub citiert. Er zög' es deshalb vor, alles beim alten zu belassen.

Und wenn er so gesprochen, sah er sich selbstzufrieden um und schloß behaglich und gebildet: „O rühret, rühret nicht daran,“ denn er liebte das Einstreuen lyrischer Stellen, ganz besonders solcher, die seinem echt berlinischen Gange zum bequem Gefühlvollen einen Ausdruck gaben. Daß er eben diesen Gang auch wieder ironisierte, versteht sich von selbst.

Van der Straaten, wie hiernach zu bemessen, war eine sentimental-humoristische Natur, deren Verolinismen und Cynismen nichts weiter waren, als etwas wilde Schöflinge seines Unabhängigkeitsgefühls und einer immer ungetriebten Laune. Und in der That, es gab nichts in der Welt, zu dem er allezeit so beständig aufgelegt gewesen wäre, wie zu Bonmots und scherzhaften Reparties, ein Zug seines Wesens, der sich schon bei Vorstellungen in der Gesellschaft zu zeigen pflegte. Denn die bei diesen und ähnlichen Gelegenheiten nie ausbleibende Frage nach seinen näheren oder ferneren Beziehungen zu dem Guklowschen Wanderstraaten, ward er nicht müde, prompt und beinahe paragrafenweise dahin

zu beantworten, daß er jede Verwandtschaft mit dem von der Bühne her so bekannt gewordenen Manasse Wanderstraaten ablehnen müsse, 1. weil er seinen Namen nicht einwortig, sondern dreiwortig schreibe, 2. weil er trotz seines Vornamens Ezechiel nicht bloß überhaupt getauft worden sei, sondern auch das nicht jedem Preußen zu teil werdende Glück gehabt habe, durch einen evangelischen Bischof, und zwar durch den alten Bischof Noß, in die christliche Gemeinschaft aufgenommen zu sein, und 3. und letztes, weil er seit längerer Zeit des Vorzugs genieße, die Honneurs seines Hauses nicht durch eine Judith, sondern durch eine Melanie machen lassen zu können, durch eine Melanie, die, zu weiterem Unterschiede, nicht seine Tochter, sondern seine „Gemahlin“ sei. Und dies Wort sprach er dann mit einer gewissen Feierlichkeit, in der Scherz und Ernst geachtet zusammenklangen.

Aber der Ernst überwog, wenigstens in seinem Herzen. Und es konnte nicht anders sein, denn die junge Frau war fast noch mehr sein Stolz als sein Glück. Älteste Tochter Jean de Caparouz', eines Adligen aus der französischen Schweiz, der als Generalkonsul eine lange Reihe von Jahren in der norddeutschen Hauptstadt gelebt hatte, war sie ganz und gar als das verwöhnte Kind eines reichen und vornehmen Hauses großgezogen und in all ihren Anlagen aufs glücklichste herangebildet worden. Ihre heitere Grazie war fast noch größer als ihr Esprit, und ihre Lebenswürdigkeit noch größer als beides. Alle Vorzüge französischen Wesens erschienen in ihr vereinigt. Ob auch die Schwächen? Es verlautete nichts darüber. Ihr Vater starb früh, und statt eines gemutmaßten großen Vermögens fanden sich nur Debets über Debets. Und um diese Zeit war es denn auch, daß der zweiundvierzigjährige Van der Straaten um die siebzehnjährige Melanie warb und ihre Hand erhielt. Einige



wir uns noch lange nicht, und sonst ist hinlänglich dafür gesorgt, daß die ultramontanen Bäume nicht in den Himmel wachsen. Im gewissen Sinne wird die Kraft der herrschenden Reaktion durch den ultramontanen Zuschuß sogar eher geschwächt als gestärkt; man denke an das Unsturzgesetz, wo die Ultramontanen auch umfielen, aber gerade durch das unsinnige Uebermaß ihrer Forderungen den Wechselbalg in der Geburt ersticken.

Die Hauptsache bleibt immer, daß die unnatürliche Vertrauensstellung des Centrums bei einem Teile der arbeitenden Klasse vernichtet wird. Hieran arbeiten die sieben-geschichtigen Velehrten des Centrums mit dem besten Erfolge. Deshalb regen wir uns über die grotesken Prahlereien des Katholikentages gar nicht auf, sondern quittieren sie mit dem tröstenden Zuspruch: „Nur Mut, es wird schon schief gehen.“

### Politische Uebersicht.

Das „Ideal“.

Der amtliche Petersburger Regierungsbote veröffentlicht, wie Wolffs Tel.-Bureau meldet, eine zarische Kundgebung. Auf Befehl des Kaisers überreichte Graf Murawjew am 24. August allen in Petersburg accreditierten auswärtigen Vertretern nachstehende Mitteilung:

Die Aufrechterhaltung des allgemeinen Friedens und eine mögliche Herabsetzung der übermäßigen Rüstungen, die auf allen Nationen lasten, stellen sich in der gegenwärtigen Lage der ganzen Welt als ein Ideal dar, auf das die Bemühungen aller Regierungen gerichtet sein müßten. Das humane und hochherzige Streben Sr. Majestät des Kaisers, meines erhabenen Herrn, ist ganz dieser Aufgabe gewidmet. In der Ueberzeugung, daß dieses erhabene Endziel den wesentlichsten Interessen und den berechtigten Wünschen aller Mächte entspricht, glaubt die kaiserl. Regierung, daß der gegenwärtige Augenblick äußerst günstig dazu sei, auf dem Wege internationaler Beratung die wirksamsten Mittel zu suchen, um allen Völkern die Wohlthaten wahren und dauernden Friedens zu sichern und vor allem der fortschreitenden Entwicklung der gegenwärtigen Rüstungen ein Ziel zu setzen. Im Verlaufe der letzten zwanzig Jahre hat der Wunsch nach einer allgemeinen Beruhigung in dem Empfinden der civilisierten Nationen besonders festen Fuß gefaßt. Die Erhaltung des Friedens ist als Endziel der internationalen Politik ausgestellt worden. Im Namen des Friedens haben große Staaten mächtige Bündnisse miteinander geschlossen. Um den Frieden besser zu wahren, haben sie in bisher unbekanntem Grade ihre Militärmacht entwickelt und fahren fort, sie zu verstärken, ohne vor irgend einem Opfer zurückzuschrecken. Alle ihre Bemühungen haben dennoch das segensreiche Ergebnis der ersehnten Friedensstiftungen noch nicht zeitigen können. Da die finanziellen Lasten eine steigende Richtung verfolgen und die Volkswohlfahrt an ihrer Wurzel treffen, so werden die geistigen und physischen Kräfte der Völker, die Arbeit und das Kapital zum großen Teile von ihrer natürlichen Bestimmung abgelenkt und in unproduktiver Weise aufgezehrt. Hunderte von Millionen werden angewendet, um furchtbare Zerkündermaschinen zu beschaffen, die heute als letztes Wort der Wissenschaft betrachtet werden und schon morgen dazu verurteilt sind, jeden Wert zu vernichten, infolge irgend einer neuen Entdeckung auf diesem Gebiete.

Die nationale Kultur, der wirtschaftliche Fortschritt, die Erzeugung von Werten sehen sich in ihrer Entwicklung gehemmt und ihre Gefährdung. Daher entsprechen in dem Maße, wie die Rüstungen einer jeden Macht amwachsen, diese immer weniger und weniger dem Zweck, den sich die betreffende Regierung gesetzt hat. Die wirtschaftlichen Krisen sind zum großen Teil hervorgerufen durch das System der Rüstungen bis aufs Äußerste, und die ständige Gefahr, welche in dieser Kriegsstoffansammlung ruht, machen die Armeen unserer Tage zu einer erdrückenden Last, welche die Völker mehr und mehr nur mit Mühe tragen können. Es ist deshalb klar, daß, wenn diese Lage sich noch weiter so hinzieht, sie in verhängnisvoller Weise zu eben der Katastrophe führen würde, die man zu vermeiden wünscht, und deren Schrecken jeden Menschen schon beim bloßen Gedanken schauern machen.

Diesen unaufhörlichen Rüstungen ein Ziel zu setzen und die Mittel zu suchen, dem Unheil vorzubeugen, das die ganze Welt bedroht, das ist die höchste Pflicht, welche sich heutzutage allen Staaten aufzwingt.

Durchdrungen von diesem Gefühl, hat Se. Majestät geruht, mir zu befehlen, daß ich allen Regierungen, deren Vertreter am kaiserlichen Hofe accreditiert sind, den Zusammentritt einer Konferenz vorschlage, die sich mit dieser ersten Frage zu beschäftigen hätte. Diese Konferenz würde mit Gottes Hilfe ein günstiges Vorzeichen des kommenden Jahrhunderts sein. Sie würde in einem mächtigen Bündel die Bestrebungen aller Staaten vereinigen, welche aufrichtig darum bemüht sind, den großen Gedanken des Weltfriedens triumphieren zu lassen über alle Elemente des Unfriedens und der Zwietracht. Sie würde zugleich ihr Zusammengehen besiegeln durch eine solidarische Weihe der Principien des Rechts und der Gerechtigkeit, auf denen die Sicherheit der Staaten und die Wohlfahrt der Völker beruht.

Die Weisheit des Rabbi Ben Niba, daß es nichts Neues unter der Sonne gebe, ist glänzend ad absurdum geführt. Nikolai II., der Zar aller Reußen, der Selbstherrscher, der in klassischer Gestalt das brutale System der politischen Unterdrückung und ökonomischen Knechtung im Innern, der Sperrzoll- und Eroberungspolitik auf höchster Stufenleiter nach außen vertritt, der junge Zar Nikolai läßt in einem Petersburger amtlichen Blatte einen Aufruf veröffentlichen, der nicht mehr und nicht weniger als die allgemeine Abrüstung fordert.

In einer Zeit, da die ganze Kulturwelt in Waffen starrt — und Rußland gehört zu den ersten Militärstaaten der Welt — zu einer Zeit, da die beiden um die Vorherrschaft in Asien ringenden Mächte England und Rußland aus einem Konflikt in den anderen treiben, und die große Republik jenseits des Meeres mit den Waffen in der Hand die Bahn der Kolonialpolitik betreten hat, ruft der Zar durch seinen Konzler die Großmächte, die Militärstaaten auf, sich zu einer Konferenz zusammenzufinden über die Abschaffung — des Militarismus.

Die Begründung, womit Nikolai II. seinen Vorschlag begleitet, könnte in irgend einem linksstehenden demokratischen Blatte ebenso gut stehen. Daß aber gerade von dem russischen Autokraten, um dessen Gunst die verbündete Reaktion Europas wirbt und auf dessen Schwert sie rechnet, diese Gründe so schlicht und geradezu ausgesprochen werden, daß ohne Umwege die Kulturwidrigkeit des Militarismus aufgezeigt wird, der mit seinen ins Uferlose wachsenden Lasten und immer neuen Forderungen das Lebensmark der Nationen versetzt und unaußhaltbar zu einer großen internationalen Katastrophe mit Notwendigkeit hindrängt, daß die Militärausgaben wörtlich als unproduktiv gekennzeichnet werden, ist eine Tatsache von großer Bedeutung. Hier haben wir ein unklügelndes Eingeständnis von autoritativer Seite über die Notwendigkeit des rückstichlosen Kampfes gegen den Militarismus, über den geradezu physischen Zwang, der für die Kulturvölker sich offenbart bei Strafe der Selbstvernichtung, dem Fortschritt des Militarismus halt zu gebieten.

Dieser Wert, einen akademischen Wert, hat zum mindesten diese zarische Kundgebung. Mitten im Lärm des Kampfes der Interessen, mitten in Reibungen und Streithändeln, während die deutschen Offiziere den Kreis für neue Militärvorlagen die Bärentrömmel rühren, Frankreich und England an neue Flottenvorlagen denken, und Bruder Jonathan auf die Bahn eines Militärsaats gerät, erscheint die Demonstration des Zaren Nikolai im günstigsten Falle als eine offene Beichte, nach der dann weiter gesündigt wird wie vorher.

Aber daß gerade der russische Bär, dessen Geschichte die Geschichte der hohen Gewalt und feststen Annexion ist, jetzt, wo seine Jagdgründe sich so erweitert haben, die Krallen einziehen und das Friedensklammern auf grüner Wiese spielen will, dies Scherzspiel erscheint denn doch recht sehr verächtlich.

Was bei diplomatischen Kongressen und Konferenzen, mögen sie über die orientalische Frage, über den internationalen Arbeiterschutz oder über Abrüstung und Weltfrieden beraten, herauszuspringen pflegt, darüber sind wohl alle Einsichtigen sich klar. Wie die Dinge heute liegen, wird der nikolaitische Friedenskongress mit seiner pompösen Gala und seinen schönen Reden aussehender wie das Hornberger Schießen, fündmal das Masseninteresse der Herrschenden den Militarismus wie gegen den äußeren auch gegen den inneren Feind so nötig braucht wie das liebe Vrol. Massenstaat und Militarismus wachsen an Einem Stamme, und der Militarismus stirbt nur mit dem Kapitalismus.

Was allerdings die gekrönten Kollegen zu der Indiskretion des jungen Zaren sagen werden, der vor aller Öffentlichkeit

den „revolutionsären Parteien“, den „Mächten des Umsturzes“ ein vorzügliches Rüstzeug für die Propaganda in die Hände geliefert hat, ist eine Sache, die uns weniger angeht, und die zu entscheiden Sache der Paix ist.

Fest steht, daß alle Freunde einer Friedenspolitik und einer ungehemmten Entwicklung der Kultur dem Gedankengang der zarischen Darlegung zu widersprechen keinen Anlaß haben. Vielleicht oder schreibt das Organ der Kreuzritter, das beim Tode Nikolais I., des Urgroßvaters des jetzigen Zaren, mit Trauerband erschien, und dessen begeisterte Anhänger die Uniform des toten Zaren in feierlicher Prozession gleich einem heiligen Hock in die Brandenburger Kirche trugen, einen ihrer spitzigen und deutlichen Artikel über ein Kuratel für Selbstherrscher oder über die bei russischen Palastrevolutionen bewährte Degenschärpe.

### Zur Lage in Oesterreich.

Aus Wien schreibt uns unser f. a. -Korrespondent vom 27. August: Unter den Vermutungen und Enthüllungen der Presse über die Budapest-Ministerkonferenzen verdient nur eine einer näheren Betrachtung unterzogen zu werden. Der heutige Pest-Hirlay bringt über dieses Thema Mitteilungen, die sowohl ihrer Quelle als ihrem Inhalt nach nicht ungläubwürdig erscheinen, und die, wenn sie sich bewahrheiten sollten, für die Entwicklung der Dinge in Oesterreich von ungeheurer Bedeutung wären. Die beiden Regierungen sollen sich nämlich auf ein — gleichgültig wie geartet — Ausgleichsverhältnis zwischen Oesterreich und Ungarn geeinigt haben, das ohne Zustimmung des österreichischen Reichsrates bis zum Jahre 1903 in Gültigkeit bleiben könnte.

Das heißt mit anderen Worten: Die österreichische Verfassung ist im Begriffe, aus dem Zustande der Paralyse durch § 14 in den Todeschlaf überzugehen. Denn das einzige, was sie bisher noch am Leben erhalten hat, war die allseitige Ueberzeugung, ohne sie könne der Dualismus für die Dauer nicht erhalten werden. Das österreichische Volk, das auf die Straße stieg, als man seine Abgeordneten mit Polizeimacht aus dem Parlamentssaale hinauswarf, ist ruhig geblieben, als die Regierung sich selbst ihr Budget bewilligte, ohne die Thore des Parlamentes aufzulockern. Zu den Ausgleichsgesetzen von 1867 und dem ungarischen Provisoriumsgesetz von 1867 hat die österreichische Verfassung ihre einzige Stütze gefunden, und sollte es dem Grafen Thun wirklich gelungen sein, diesen letzten Pfeiler zu untergraben, dann ist, so lange sich das Volk nicht aufrafft, an eine Wiederherstellung verfassungsmäßiger Zustände in Oesterreich nicht zu denken.

Unter diesen Umständen ist es als Glück zu bezeichnen, daß aus formalen Gründen eine Tagung des österreichischen Reichsrates noch unbedingt notwendig ist. Noch bevor der österreichische Reichsrat zusammentritt, wird der ungarische Reichstag zusammentreten. Aus Budapest, wenn von irgend andersher, wird das österreichische Volk und seine Vertretung über die Pläne solcher Regierung Nachricht erhalten. Sollten sie wirklich so beschaffen sein, wie der Pest-Hirlay mitteilt, dann wird es von der Taktik der Opposition abhängen, ob diese Tagung die letzte Parlamentssession im Oesterreich des neunzehnten Jahrhunderts bleiben soll. Es scheint, daß der sozialdemokratischen Partei — nicht bloß als Parlamentsfraktion, sondern als die breite Masse des Volkes — in diesem Winter keine minder wichtige Rolle zufallen wird als im vergangenen.

### Deutsches Reich.

Die Kundgebung des Zaren.

über die wir in der Politischen Uebersicht berichtet, wird natürlich lebhaft erörtert. Wir verzeichnen folgende Nachrichten:

Berlin, 29. August. Das Rundschreiben des russischen Ministers des Äußeren, Murawjew, ruft in den hiesigen politischen Kreisen das größte Aufsehen hervor. Man glaubt allgemein, daß bezüglich der Konferenzidee Rußland nicht die alleinige Urheberlichkeit zuzuschreiben sei, sondern daß zwischen dem Zaren und Kaiser Wilhelm II. ein Gedankenaustausch hierüber stattgefunden haben müsse.

Das Berliner Tageblatt schreibt, man könne die Tragweite derselben gar nicht absehen. Daß sie den edelsten Beweggründen entspringen sei, brauche nicht erst gesagt zu werden.

Das Kleine Journal meint, der 28. August 1898 werde für alle Zeiten einen denkwürdigen Markstein in der Geschichte der Völker bilden. Die Kundgebung lege Zeugnis ab von dem hohen Geiste dessen, dem sie ihren Ursprung verdanke, denn gerade der Zar, gerade Rußland spürten am wenigsten die Opfer, die die ewige Kriegsbereitschaft den Nationen auferlege!

Wien, 29. August. Die Mittagsblätter berichten der Petersburger Meldung von der Einberufung einer internationalen

Freunde beider Häuser ermangelten selbstverständlich nicht, allerhand Trübes zu prophezeien. Aber sie schienen im Unrecht bleiben zu sollen. Jehr glücklich Jahre, glücklich für beide Teile, waren seitdem vergangen, Melanie lebte wie die Prinzess im Märchen, und Van der Straaten seinerseits trug mit freudiger Ergebung seinen Nachnamen „Ezel“, in den die junge Frau den langatmigen und etwas suspekten „Ezediel“ umgewandelt hatte. Nichts fehlte. Auch Kinder waren da: zwei Töchter, die jüngere des Vaters, die ältere der Mutter Ebenbild, groß und schlank und mit herabfallendem, dunklen Haar. Aber während die Augen der Mutter immer lachten, waren die der Tochter ernst und schwermütig, als sähen sie in die Zukunft.

### II. E. Multera.

Die Wintermonate pflegten die Van der Straaten in ihrer Stadtwohnung zuzubringen, die, trotzdem sie altmodisch war, doch ar Komfort nichts vermissen ließ. Jedenfalls aber bot sie für das gesellschaftliche Treiben der Saison eine größere Bequemlichkeit, als die spreeschwärts am Nordwestrande des Tiergartens gelegene Villa.

Der erste Subskriptionsball war gewesen, vor zwei Tagen, und Van der Straaten und Frau nahmen wie gewöhnlich in dem hochpanzerten Wohn- und Arbeitszimmer des erleren ihr gemeinschaftliches Frühstück ein. Von dem beinah unmittelbar vor ihrem Fenster aufragenden Petri-Kirchturme herab schlug es eben neun, und die kleine französische Standuhr sekundierte pünktlich, lief aber in ihrer Hast und Eile den dumpfen und langsamen Schlägen, die von draußen her laut wurden, weit voraus. Alles atmete Begehren, am meisten der Hausherr selbst, der, in einen Schemelstuhl gelehnt und die Morgenzeitung in der Hand, abwechselnd

seinen Kaffee und den Subskriptions-Ball-Bericht einschloß. Nur dann und wann ließ er seine Hand mit der Zeitung sinken und lachte.

„Was lachst Du wieder, Ezel,“ sagte Melanie, während sie mit ihrem linken Morgenschuh lossetzte hin und her klappte. „Was lachst Du wieder? Ich wette die Robe, die Du mir noch heute kaufen wirst, gegen Dein häßliches, rotes und mit zum Tort wieder schief umgeknötetes Hals-tuch, daß Du nichts gefunden hast als ein paar Zweideutigkeiten.“

„Er schreibt zu gut,“ antwortete Van der Straaten ohne den hingeworfenen Fehdehandschuh aufzunehmen. „Und was mich am meisten freut, sie nimmt es alles für ernst.“

„Wer denn?“

„Nun wer! Die Maywald, Deine Rivalin. Und nun höre. Oder lies es selbst.“

„Nein, ich mag nicht. Ich liebe nicht diese Berichte mit ausge schnittenen Kleidern und Anfangsbuchstaben.“

„Und warum nicht? Weil Du noch nicht an der Reihe warst. Ja, Lanni, er geht stolz an Dir vorüber.“

„Ich würd' es mir auch verbitten.“

„Verbitten! Was heißt verbitten? Ich verstehe Dich nicht. Oder glaubst Du vielleicht, daß gewesene General-konzulstochter in vesalisch-priesterlicher Unnahbarkeit durchs Leben schreiten oder sakrosankt sind wie Votschaster und Ambassaden! Ich will Dir ein Sprichwort sagen, das Ihr in Genf nicht haben werdet . . .“

„Und das wäre?“

„Sieht doch die Katz den Kaiser an. Und ich sage Dir, Lanni, was man ansehen darf, das darf man auch beschreiben. Oder verlangst Du, daß ich ihn fordern sollte? Pistolen und zehn Schritt Barriere.“

Melanie lachte. „Nein, Ezel, ich stirbe, wenn Du mir totgeschossen würdest.“

„Höre, dies solltest Du Dir doch überlegen. Das beste, was einer jungen Frau wie Dir passieren kann, ist doch immer die Witwenchaft, oder „la Veuvage“, wie meine Pariser Wirtin mir einmal über das andere zu verfluchen pflegte. Beiläufig, meine beste Keife-Reminiszenz. Und dabei hättest Du sie sehen sollen, die kleine, korpulente, schwarze Madame . . .“

„Ich sehne mich nicht danach. Ich will lieber wissen, wie alt sie war.“

„Fünzig. Die Liebe fällt nicht immer auf ein Rosenblatt . . .“

„Nun, da mag es Dir und ihr verziehen sein.“

Und dabei stand Melanie von ihrem hochlehnen Stuhl auf, legte den Knevas beiseite, an dem sie gestickt hatte, und trat an das große Mittelfenster.

Unten bewegte sich das bunte Treiben eines Markttag's, dem die junge Frau gern zuzusehen pflegte. Was sie daran am meisten fesselte, waren die Gegenstände. Dicht an der Kirchenthür, an einem kleinen, niedrigen Tische, saß ein Mitterchen, das ausgelassenen Honig in großen und kleinen Gläsern verkaufte, die mit ausgezacktem Papier und einem roten Wollfaden zugebunden waren. Ihr zunächst erhob sich eine Wildhändlerbude, deren sechs aufgehängte Hasen mit traurigen Gesichtern zu Melanie hinübersahen, während in Front der Bude (das erfrorene Gesicht in einer Kapuze) ein kleines Mädchen auf und ab lief und ihre Schäfchen, wie zur Weihnachtszeit, an die Vorübergehenden feilbot. Ueber dem Ganzen aber lag ein grauer Himmel, und ein paar Flocken federeten und tanzten, und wenn sie niederfielen, wurden sie vom Luftzuge neu gefaßt und wieder in die Höhe gewirbelt.

(Fortsetzung folgt)



Friedenskonferenz als ein geradezu epochenmachendes Ereignis, das für das kommende Jahrhundert von weltgeschichtlicher Bedeutung sei.

Brüssel, 29. August. Hiesige Blätter kommentieren die Nachricht der Etoile Belge aus Petersburg über die Vorschläge des Zaren, eine allgemeine europäische Konferenz einzuberufen, und drücken den Wunsch aus, daß diese offizielle Note an die Stellvertreter der Großmächte von Erfolg gekrönt sein möge.

Rom, 28. August. Das Communiqué im russischen Regierungsboten hat lebhaften Eindruck gemacht. Einige Blätter begrüßen es mit Beifall, andere mit Vorbehalt oder Mißtrauen.

Sinesisches.

Tatarennachrichten?

Ueber eine energische Aktion Englands gegen China und im Zusammenhang damit auch gegen Rußland berichtet der auf Sensation spekulierende Londoner Daily Mail aus Peking unterm 25. August:

Die Lage hat sich plötzlich geändert; die Beziehungen zwischen dem Jungli-Damen und Macdonald sind gespannt bis zum Bruchpunkt. Macdonald erklärte, wenn China die Wünsche Englands nicht beachte, werde dies als Kriegsfall angesehen. Zur Unterstützung des britischen Vertreters wurde die britische Flotte in Weichaiwei und Hankau zusammengezogen. Alle Kriegsschiffe unter 6000 Tonnen wurden im Yangtsekiang mobilisiert. Die Flottenumgebung ist lediglich gegen China gerichtet, da offiziell verlautet, mit Rußland herrschten gegenwärtig herrliche Beziehungen. Lord Salisbury habe die Politik der „offenen Thüre“ aufgegeben und sie durch die „Politik der Einflußgebiete“ ersetzt. — Diplomatische Konferenzen fanden häufig in den letzten Tagen statt. Salisbury bestreite auf Anerkennung der Grenzen des Einflußbereiches Englands durch die übrigen in China interessierten Mächte. In demselben Schriftstück, wodurch Großbritannien Rußlands Stellung in der Mandschurei anerkenne, werde von Rußland gefordert, daß es Englands Obergewalt im Yangtsekiang anerkenne und dafür bürgere, daß die territorialen Erfordernisse Englands dauernd geschützt werden. Großbritanniens sei willens, seinen Einspruch betreffs der Nutschwan- Eisenbahn fallen zu lassen, aber von Rußland werde verlangt, daß es seine Uebereinkunft mit der chinesischen Regierung aufhebe, kraft der, falls Streitigkeiten wegen des Baues und Betriebes der Peking-Hankau-Eisenbahn entstehen, der Peking- und die Provinz- Eisenbahn, welches das größte finanzielle Interesse habe, zum Schiedsrichter gemacht werde. Die Unterhandlungen seien auf Peking beschränkt; die britischen Botschafter in Petersburg und Peking seien jedoch in engem Verkehr.

Vor der Hand wird man gut thun, in diese „Sommer“- Meldung erhebliche Zweifel zu setzen.

Militärisches.

Zwei neue Armeecorps-Stäbe sollen nach dem Nemeter Dampfboot gebildet werden, nämlich auch einer in Ostpreußen mit dem Sitz vorwiegend in Allenstein. Die Maßnahme, schreibt die Freis. Ztg., erscheint wenig verständlich in Anbetracht des Umstandes, daß erst vor einigen Jahren in den Ostprovinzen ein neues Armeecorps, das 17. in Danzig, formiert worden ist.

Versuche mit einem Drachenballon in seiner neuesten Konstruktion wurden am Freitag vormittag in der Nähe der Hauptkasseler-Anstalt am Wege von Bichterfelde nach Tellow seitens der Luftschifferabteilung veranstaltet. Der Fesselballon wird in dieser neuesten Form in sämtlichen deutschen Kriegserformationen eingestellt werden. Oesterreich-Ungarn hat denselben bereits angenommen. Der neue Ballon „zeichnet sich durch eine große Stabilität gegenüber den Windströmungen aus, ergibt schon unter gewöhnlichen Verhältnissen eine ruhigere Beobachtung als der Kugelballon und gestattet ein Aufsteigen zu größeren Höhen auch in ungünstiger Wetterlage“.

Beim Lübecker Manöver der 17. Division in dem Lübeck benachbarten Willtenburg sind bei den Mannschaften mehrere Todesfälle infolge von Giftschlag vorgekommen. Wie verlautet, ist ein Soldat des 9. Pionierbataillons gestorben, und vom 76. und 163. Infanterieregiment sieben am Sonnenstich erkrankt.

Erschossen hat sich in einem Wootschuppen am Werder zu Bremen der Einjährige Haase vom 75. Regiment. Der Beweggrund der That ist nicht genau bekannt, man vermutet aber, daß Furcht vor Strafe wegen Umlaubsüberschreitung den Einjährigen in den Tod geführt hat.

Der deutsche Kreuzer Hertha hat, wie aus Kiel gemeldet wird, beim Auslaufen zur dreitägigen Abnahmefahrt Havarie am Steueruder erlitten, weshalb die Ausfahrt um 12 Stunden verzögert wurde.

Ausschluß aus Kriegervereinen. Der Igl. Oberförster Rehfeld in Krone a. B. hat, wie dem Dziennik Kuj. von dort gemeldet wird, die dem Kroner Landwehrverein angehörenden Polen um sich versammelt und ihnen sodann erklärt, daß sie aus dem genannten Verein auszuschneiden hätten, falls sie nicht vorzögen, aus dem Sokol-Berein (polnischer Turnverein) auszutreten. Herr Rehfeld hat ferner noch hinzugefügt, daß er im höheren Auftrage handle.

G. In Metz wurde ein Kanonier des sächsischen Fußartillerieregiments Nr. 12 in der Nähe der Militärschwimm-Anstalt während eines schweren Gewitters vom Blitze getroffen und sofort getödtet.

Des Kaisers Jerusalemfahrt.

Man schreibt der Münchener Allgemeinen Zeitung aus Berlin: „Dabei, daß der Kaiser auf seiner demnächstigen Orientreise auch nach Athen gehen werde, ist an unterrichteten Stellen hier bis jetzt nicht bekannt. Im Gefolge des Kaisers wird sich in erster Linie auch der Staatssekretär des Auswärtigen Amtes v. Bülow befinden; in Konstantinopel schließt sich voraussichtlich noch der diesseitige Botschafter bei der Pforte, Frhr. v. Marschall, an. Der Oberzeremonienmeister Graf Eulenb. wird das einzige Mitglied der aus etwa 90 Köpfen bestehenden Reisegesellschaft sein, das im Jahre 1869 die entsprechende Fahrt mit dem hochseligen Vater des Kaisers gemacht hat.“

Chronik der Majestätsbeleidigungsprozesse.

Der Arbeiter Johann Kahl aus Lagerdorf (Sachsen) wurde von der Anklage der Majestätsbeleidigung freigesprochen. Die Verhandlung war nicht öffentlich.

Berlin, 29. August. Für die Heeresvermehrung wird in den der Regierung zugänglichsten Blättern Stimmung gemacht. Eine Berliner Korrespondenz der Münchener Allgem. Zeitung tritt ein für die Bildung von dritten Bataillonen für die 43 neuen Regimenter mit der Bedingung, daß, wenn die Regierungen heute auf Grund von Erfahrungen zu besseren Ueberzeugungen gekommen seien, sie den Erfahrungen folgen müssen. Was können denn in den letzten 8 Monaten in dieser Beziehung für Erfahrungen gemacht worden sein? Wenn wirklich Regimenter durchaus in 3 Bataillone formiert sein müssen, so giebt es ein einfaches Mittel ohne Erhöhung der Präsenzstärke: die

neuen Regimenter dementsprechend zu formieren. Man bildet eben aus den 86 Bataillonen statt wie bisher 43, künftig 20 Regimenter. Dabei erspart man noch 14 Regimentkommandeure mit ihren Adjutanten und 14 Musikcorps.

Für die Heeresvermehrung wird auch ins Feld geführt, daß nach einer jüngst von einem französischen Fachblatt veröffentlichten Biffer Frankreich 4713500 Soldaten ins Feld stellen könne. Aber selbst der regierungsfremdliche Hamb. Korresp. bemerkt dazu, dergleichen Reconnamierziffern könne man nicht ernst nehmen, weil dabei wohl alle Weis-, Zinn- und Papieroldaten eingerechnet seien; namentlich von der letzteren Kategorie gebe es aber in Frankreich sehr viele. Es sei nochmals hervorgehoben, daß die Zahl der jährlich zur Ausbildung gelangenden Mannschaften in Deutschland seit 1893 größer ist als in Frankreich, und daß inselgesondert auch von einer stärkeren französischen Kriegsmarine gegenüber der deutschen nicht die Rede sein kann.

Der Kolonialrat, der im Herbst d. J. eine neue dreijährige Sitzungsperiode beginnt, wird sich aus 34 Mitgliedern zusammensetzen, daher gegen seine letzte Sitzungsperiode 4 Mitglieder mehr zählen. Es sind zwei Herren ausgeschieden, dagegen sechs und zwar die Vergewerksbesitzer Scholto Douglas, Dr. A. Pöschgen, Dr. Porisch, Wirkl. Geh. Rat Sachsse, Graf v. d. Schulenburg-Wolfsburg und Kaufmann Justus Straube neu in den Kolonialrat berufen.

Die Zahl der Dampfkessel-Explosionen betrug in Deutschland im Jahre 1897 21 gegen 21, 23 und 35 in den 3 Jahren vorher. Verunglückt sind dabei 39 (25, 74 und 34) Personen, darunter 17 (10, 20 und 17) tödtlich. In den letzten 21 Jahren haben im ganzen 354 Dampfkessel-Explosionen stattgefunden, bei denen 824 Personen verunglückt sind, darunter 273 tödtlich.

Eugen Wolf veröffentlicht im Verl. Tagebl. den ersten Teil seiner Erwiderung auf den bekannten Artikel des Lokal-Anzeigers. Wolf geht zunächst näher auf die Paß- und Kleiseverhältnisse in China ein und bemerkt, daß sein Paß nur die Worte enthielt: „Eugen Wolf, deutscher Gelehrter.“ Sodann erklärt er, daß er nirgends einen offiziellen Empfang gehabt habe, erst von Tsing aus, als er nach dem Thator des Wortes der Briefler zog, habe er die vom Mandarinin angebotene sogenannte militärische Begleitung angenommen und zwar gegen hohe Bezahlung; jedoch nur auf die mehrmalige Vorstellung der Missionare, daß dies in ihrem eigenen Interesse besser sei. Bei allen Besprechungen mit Mandarinin in Sachen des Missionarismus, wobei Vater Freudeney stets als sein Dolmetscher fungierte, hätten sein Diener und sein Pferd vor der Thür seines Zimmers Wache gehalten, um dem Zuhören von Fremden zu steuern. Dabei habe es sich lediglich um eine private Information gehandelt. Auf die Gerichtsverhandlung selbst will Eugen Wolf bei Gelegenheit der Besprechung des Dahnhauser Verdictes zurückkommen.

Vom Centrum. Der König von Preußen hat dem Kammergerichtsrat Geheimen Oberjustizrat Dr. Rintelen, dem stillen, frommen Centrumsabgeordneten, anlässlich seines 50jährigen Dienstjubiläums den Roten Adlerorden 2. Klasse mit Eichenlaub verliehen.

Gegenüber der Behauptung Porschs auf dem Katholikentage, Windthorst habe seiner Zeit nicht durch Vermittelung Bleichröders eine Unterredung mit dem Fürsten Bismarck nachgesucht, erklären die Berl. Neuest. Nachr., daß thatsächlich Bleichröder vermittelt habe, was durch eine vom Fürsten Bismarck in Raasdorf abgegebene Erklärung bestätigt worden sei.

Der Führer der badiischen Centrumspartei, Geistlicher Rat Wacker, sowie die Redaktion des Centrumsblattes Badische Landpost sind vom Landesverband der Militärvereine Badens und von der Redaktion des Badischen Militärvereinsblattes wegen Beleidigung verklagt worden.

Das Direktorium des (welfischen) hannoverschen Wahlvereins giebt bekannt, „daß es sich aus bekannten Gründen“ von jeder Beteiligung an den Wahlen zum preussischen Abgeordnetenhaus fern halte. Der Freiheit der Parteigenossen in den einzelnen Wahlkreisen solle indes dadurch in keiner Weise vorgegriffen werden, wenn sie glaubten, Aussicht auf Erfolg zu haben.

Zu dem Schachtinsturze bei Effen schreibt die Berg- und Hüttenarbeiterzeitung: „Im Juli 1897 berichtete die Bergarbeiterzeitung, auf Bege Gustav sei der Schacht in lebensgefährlichem Zustand! In den Versammlungen erzählten die Bergleute, die Schächte ständen ihnen zu Berge, wenn sie die Seilfahrt auf Gustav benutzten, so wankte der Korb hin und her! Die Fahrten (Weiteraufgang) seien nicht beschlagen, es sei lebensgefährlich, zu klimmen. Was geschah? Soviel wir wissen, vorläufig gar nichts. Erst mußte ein höherer Staatsbeamter sich auf Umwegen ins Mittel legen, dann wurde aber auch nur der Schacht von der fünften zur sechsten Sohle verschlagen. Die Höllenfahrt (so nannten es die Bergleute) am Seile dauert fort. — Und nun ist das von uns und den Bergleuten Gefürchtete eingetreten: Der Schacht ist eingestürzt. Ein Glück, daß es um jene Zeit geschah. Freitag den 19. d. M. wurde die Mannschaft auf dem unzulänglich reparierten Schacht in außerordentlich beschleunigter Weise in die Tiefe gefördert. „Man warf uns hinein.“ Das Blut erlirnt uns in den Adern, wenn wir daran denken, daß schon hier die Katastrophe geschehen konnte und dann ein weit furchtbarer Lustig entstand.“

Altona, 27. August. Die Altonaer Genossen halten am 5. September eine Protestversammlung ab gegen die Maßnahmen der Brot- und Fleischvertheuerung.

Hensburg, 27. August. Auf Anordnung des Regierungspräsidenten von Schleswig wurde die auf gestern anderannte gottesdienstliche Versammlung in der Dänischen Freigemeindekirche verboten.

Herr von Köller ist als Oberpräsident in Schleswig-Holstein wie als Polizeiminister in Preußen. Er bleibt konsequent.

München, 27. August. Im Auftrage der Centralstelle für Arbeiterwohlfahrtseinrichtungen in Berlin und im Einvernehmen mit den Ministerien verschiedener Bundesstaaten wird nach einer offiziellen Meldung ab 1. September von Hof aus eine sozialpolitische Informationsreise durch das ganze Königreich Bayern zum Zwecke des Studiums der in Bayern bestehenden Arbeiterwohlfahrtseinrichtungen unternommen werden. Dabei sind unter anderem vertreten: Das Reichs-Marineamt, das Reichs-Gesundheitsamt die preussischen Ministerien für Handel, Gewerbe, Krieg, die Ministerien von Bayern, Sachsen, den Reichsländern u. In Aussicht genommen ist die Besichtigung möglichst vieler industrieller, privater, städtischer und staatlicher Einrichtungen in Hof, Bamberg, Bayreuth, Amberg, Nürnberg, Jülich, München,

Zugofstadt, Augsburg, Würzburg und in anderen Städten. Das gewonnene Material wird als Denkschrift herausgegeben werden.“

Herrn Tirpitz mit seiner famosen Sozialpolitik der Maßregelungen und dem Reichsgesundheitsamt mit seinem Schmedentempo in allen Fragen der Arbeiterhygiene (Milchbrand!) hätte allerdings eine sehr gründliche „Reformation“ über Arbeiterschutz und Koalitionsrecht mit, so gut wie sämtlichen übrigen Ministerien sämtlicher Bundesstaaten. Gerade jetzt in der Zeit der Posadowsky-Era!

Mit den „Wohlfahrts“-Vagabunden, deren Wesen jeder Sozialpolitiker kennt, aber lockt man keinen Hund hinterm Ofen vor. Dum!

Angeblieh sieht sich die bayerische Regierung „infolge Arbeitsüberhäufung und unliebsamer Vorkommnisse in den Verkehrsverhältnissen der letzten Tage“ veranlaßt, der Frage der Trennung des Eisenbahnministeriums vom Ministerium des Aeußeren und des königlichen Hauses umgehend näher zu treten und ein eigenes Verkehrsministerium zu bilden. Wirklich?!

Die Klage Björnsons gegen den verantwortlichen Redakteur der Münchener Neuesten Nachrichten, Nordmann, wegen einer Kritik dieses Blattes über den bekannten Brief Björnsons an Botschaft vom Amtsgericht als unbegründet zurückgewiesen worden.

Das Amtsgericht München begründet seine Entscheidung damit, daß bei der Erörterung der Grundlagen des Briefes des Klägers an Botschaft die Besprechung der Person des Briefschreibers und seiner Motive nicht hätte unterlassen werden können, und daß sich Björnson daher gefallen lassen mußte, daß die Kritik aus seiner Person ihre Gründe schöpfe. Dem Verklagten sei deshalb der Schutz des § 193 (Wahrung berechtigter Interessen), ein sonst für Redakteure sehr selten in Aktion tretender Paragraph, zugubilligen.

Der „Bischof“ von Passau, Deputatus und Dombilar Bichler, hat unseren Genossen Müller von der Münchener Post wegen Beleidigung verklagt, die Müller durch Veröffentlichung einer sehr witzigen Porträtkarikatur Bichlers mit begleitendem Text während der Wahlzeit begangen haben soll. Dem Ergebnis der schwarzen Pörsche auf Notwid wird mit großem Interesse entgegengeschaut; Herr Bichler zeigt eine geradezu preussische Auffassung des Rechts auf Karikatur, und der arme Müller wird vielleicht das Schicksal des Redakteurs Trojan vom Kladderadatsch teilen.

Neustadt a. S., 27. August. Der Genossenschaftstag nahm eine Resolution an gegen die Verstaatlichung der Reichsbahn, für die Verlängerung ihres Privilegiums und Ausdehnung der Bewilligungsperiode auf 20 Jahre.

G. Aus Elsaß-Lothringen, 28. August. Die amtliche Straßburger Korrespondenz veröffentlicht die durch Beschluß der Bezirkspräsidenten von Oberrhein, Unterelß und Lothringen auf Grund der §§ 39 und 362 des Reichsstrafgesetzbuches erfolgte Ausweisung von 14 Personen aus dem Gebiete des deutschen Reiches. Fünf der Betroffenen sind österreichische, je zwei französische, belgische, schweizerische und russische Staatsangehörige, einer ist Italiener.

Rußland.

Ein Dementi. — Die Denkmalsenthüllung.

Petersburg, 27. August. Die russisch-offizielle deutsche St. Petersburger Zeitung tritt den Blättergerüchten über eine bevorstehende Besetzung des Hafens von Racheita am Roten Meere durch Rußland entgegen und „versichert“, Rußland verhandle in dieser Beziehung mit keiner auswärtigen Regierung. Das Blatt fügt hinzu, falls Rußland jemals eines Hafens oder einer Pöhlenstation im Roten Meere für seine zahlreichen mit dem fernem Osten verkehrenden Schiffe bedürfen sollte, so werde die Erwerbung derselben jedenfalls in solcher Weise geschehen, daß weder die guten Beziehungen zu den befreundeten Mächten, noch der allgemeine Friede gefährdet werde.“

Heute ist ein Ukas Nikolais II. veröffentlicht worden, worin es heißt: „Indem wir den frohen Tag der Entfaltung des Denkmals für unseren unvergeßlichen Großvater Kaiser Alexander Nikolajewitch, errichtet in der ersten Residenzstadt Moskau, seinem Geburtsorte, dem leuchtenden Gedächtnisse des großen Kaisers widmen, gedenken wir, dem Zuge unseres Herzens folgend, insbesondere der Wohlthaten, die seinem Volke durch ihn zu teil geworden sind, nämlich der Befreiung der Bauern von der Leibeigenschaft, der Zuteilung von Land an dieselben und der soliden Organisation des Lebens von verschiedenen Personen der Landbevölkerung des weiten russischen Reiches. Gott segnete diese hohe That des Kaisers Alexander II., die er mit fester Hand und im vollen Bewußtsein ihrer Notwendigkeit zum Wohle der geliebten Heimat unter aufopfernder, wahrhaft edelmütiger Mitwirkung des russischen Adels mit vollem Erfolg ausführte; im Munde des dankbaren Volkes ist dem dahingegangenen Monarchen für ewig der ruhmvolle Name des „Zar-Befreiers“ zugesichert. Indem wir wünschen, die Erinnerung an diese seine historische That und an seine Mitarbeiter an ihr fester zu befestigen, haben wir beschlossen, das Tragen und den Besitz der Medaille, die er diesen Mitarbeitern zum Zeichen seiner gnädigsten Anerkennung ihres Wirkens verliehen hat, erblich zu machen.“

Nikolai hat der Denkmalsenthüllung beigewohnt. Dem Oberprokurator des heil. Synods Pobjedonoszew wurde der St. Andreasorden verliehen mit einem lobenden kaiserlichen Reskript. Pobjedonoszew ist ein böartiger Stockreaktionär.

Südafrika.

Zu dem großen Rhodesischen Eisenbahnprojekte

wird der Londoner Daily News mitgeteilt, daß der Kolonialminister Chamberlain und der Schatzkanzler Sir Michael Hicks-Beach an und für sich nichts dagegen einzurufen haben, daß die britische Regierung die Zinsen des zum Bau der von Cecil Rhodes geplanten Eisenbahn von Bulawayo nach dem Tanganyika-See angelegten Kapitals garantiert. Ihre Genehmigung wird aber an die Bedingung geknüpft, daß erst bewiesen werden muß, daß die Bahn wirklich von bleibendem Nutzen für Rhodesia und das Reich ist. Die Vertreter der Königin in Südafrika stellen gegenwärtig zu dem Zwecke Erhebungen an. Fällt ihr Bericht günstig aus, so wird wahrscheinlich ein besonderer Kommissar nach Südafrika gesandt werden, um das Gelände zu studieren. Die britische südafrikanische Gesellschaft veranschlagt die Baukosten auf 2000000 Pfd. Sterl. Die Länge der Strecke beträgt 800 englische Meilen. (Fortsetzung in der Beilage.)

Hierzu eine Beilage.



# Holzarbeiter.

Dienstag den 30. August abends 7 Uhr

nicht wie letztmündlich auf den Flugblättern angegeben: 7 1/2 Uhr

## Gr. öffentl. Versammlung

in beiden Sälen der Flora, Windmühlenstrasse.

Tagesordnung: 1. Bericht der Kommission zur Reorganisation des Unterstützungsfonds. 2. Wahl eines Vertrauensmannes. 3. Bericht der Agitationskommission und Wahl eines Gauvorstandes. 4. Gewerkschaftliches. Kollegen! Wir erwarten bei solchen hochwichtigen Tagesordnungspunkten, daß sämtliche Holzarbeiter Leipzig pünktlich erscheinen. Es liegt einzig und allein in Euren Händen, über die Form der Organisation zu beschließen, darum agitiert für diese Versammlung. (8100) Das Agitationskomitee.

# Zur Lassallefeier!

Mittwoch den 31. August abends halb 9 Uhr

## Volksversammlung

in beiden Sälen der Flora, Windmühlenstr.

Tagesordnung: Die Entwicklung der deutschen Arbeiter-Bewegung. Referent: Reichstagsabgeordneter Dr. Br. Schoenlank. Zu recht zahlreichem Besuch dieser Versammlung ladet ein Das Agitationskomitee.

## Sozialdemokrat. Verein L.-Ostbezirk.

Mittwoch den 31. August abends 7 1/2 Uhr

# Lassalle-Feier

unter Mitwirkung des Ostvorstädtischen Männerchors sowie des I. Stöttoritzer Bandoneonklubs

in Mehnerts Ballhaus zu Leipzig-Anger.

Vortrag des Reichstagsabgeordneten

**E. Rosenow, Chemnitz.**

Eintritt frei für jedermann.

Zu zahlreicher Beteiligung ladet ein

Der Vorstand.



## Neue Vollbratheringe

8 Liter-Dose 2 Mark 80 Pfg. 4 Liter-Dose 1 Mark 80 Pfg.

## Vollbücklinge

Lübecker Packung, Riste 44 Stück, Mk. 3.—, bei 10 Risten Riste 5 Pfg. billiger.

**Rich. Pfeiffer, Ritterstraße 31/33.**

Telefonnummer 2705.

## Ohne Anwendung von Hefe

billigste, schnellste u. bequemste Herstellung von

**Backwaren** jeder Art. **Franz Keilholds selbstthätiges Backmehl** mit und ohne Aroma. Zum Backen von Kuchen aller Art, Torten, Waffeln, Kringel, Biskuits

Ohne Anwendung von Hefe.

Pfund 25 Pfg. Backrezepte gratis. Pfund 30 Pfg.

## Franz Keilhold

I. Geschäft:

Hospitalstrasse 14.

II. Geschäft:

Nürnberger Str. 18.

## Geehrten Gewerkschaften u. Vereinen

empfehle meine stets sauberen Räume zu Versammlungen und Festlichkeiten. Anerkannt gute Biere und große Auswahl in Speisen. Bürgerliches Mittagstisch inkl. Suppe 40 Pfg. Zu Ratung W. Spiess.

Verantwortlicher Redakteur: Dr. G. Morgenstern in Leipzig.

## Strassburger Hutbazar

Grimmischer Steinweg 15  
Windmühlenstrasse 24  
Peterssteinweg 3.

Spezialität: 2.80 Hüte.

Mützen. Schirme.

Gr. Ausw. prägn. Kanarienvogel, Käfige u. 20 Pf., Dg. 1.80-12 Mk., hochfeiner Sommerkäse 5 Pf., 1 Mk., alle S. pr. Vogelfutter, ital. Goldfische 10 Pf. empf. Max Kraft, Poststraße 18.

## Möbel

Vollwertwaren, Spiegel, großes Lager Federbetten von 1 Mk. an, Bettfedern-Verkauf, Lind., Lützen, Str. 56, Fleischer's Warenhaus.

## Verein Vorwärts, Markranstädt

Mittwoch den 31. August (zu Lassalle's Todestag) abends 7 1/2 Uhr

## Öffentl. Versammlung

in der Parkschänke.

Tagesordnung: Vortrag über: Ferdinand Lassalle. Zahlreiches Erscheinen erwartet (8114) Der Vorstand.

Dienstag den 30. August d. J. abends 8 Uhr

## Öffentliche

## Maurer - Versammlung

im Saale des Pantheons, Dresdener Str.

Tagesordnung: 1. Vortrag des Schriftstellers Manfred Wittich über: Kunst, Wissenschaft und Volk. 2. Innere Berufsangelegenheiten. (8084) Der Einberufer.

## Arbeiter u. Packer

in Möbeltransportgeschäften.

Donnerstag den 1. September abends 7 1/2 Uhr

Öffentl. Versammlung im Römischen Hof, Mittelstr. Tagesordnung: Besprechung über Lohnverhältnisse in Leipzig. Referent: Karl Schmidt. Die Herren Peitzspale sind dazu eingeladen. Der Einberufer.

## Naturheilverein L.-Gohlis.

Dienstag den 30. August abends 7 1/2 Uhr Mitglieder-Versammlung in der Oberhäufe. Da das Winterprogramm zur Beratung vorliegt, ist das Erscheinen aller Mitglieder dringend geboten. (8107) Der Vorstand.

## Geschäfts-Eröffnung.

Hierdurch beehre mich den geehrten Einwohnern von Leipzig und Umgebend ergebenst anzuzeigen, daß ich das Restaurant Dresden und Antonstrassen-Ecke neu eröffnete. Ich werde bemüht sein, die mich beehrenden werthen Gäste nach allen Richtungen hin zufrieden zu stellen und bitte, mein neues Unternehmen gütlich zu unterstützen. (8105) Leipzig, den 27. August 1898. Hochachtungsvoll Liersch, vormals Ratsteller, 2.-Neustadt.



Billigste Bezugsquelle! Empfehle zur Reise-Saison einige 100 Reiseförbe zu hier noch nicht gekannten billigen Preisen: (6494)

- Reisekörbe Mk. 2.50
- Reform-Kinderwagen 12.50
- Tragkörbe 2.25
- Leiterwagen 3.—
- Kinderkörbe 2.75

Man überzeuge sich und niemand wird unbefriedigt den Laden verlassen.

Reudnitz, Senefelderstr. 1, Ecke Chausseestr. Sellenhausen, Wurzenstr. 59. Moritz Winkler.

Privat-Wittigstisch an den 40 Pfg. mit Kaffee. (1170) Voltmarsdorf, Wilsdorfstr. 28.

Warzen und Gewächse besichtigt: Ernst Ulrich, Barbier Ecke Molte- und Brandvorwerkstr.

Neugebauer, akad. geblid., staatl. nicht g. prüft. Kraft. d. Homöopathie u. Naturheilmethode, früher an Dr. Willm. Schwabes Poliklinik, heilt u. langl. Erf. arth. Geschlechtskrankh., d. M. u. Fr., Blasen-, Nieren-, Magen-, Darm-, Haut- u. Nervenleiden, Rheumat., Fleischsucht. Grimm, Str. 21, II. Spriedel, 9-2, 5-8, Sonntag, 10-11 Uhr u. ausw. briefl.

Möbel, große Auswahl, neu und gebraucht, empfiehlt bill J. Hritzsch, Nürnberg, Str. 54, p.r.

Möbel-Ein- u. Verkauf Burgstr. 9, I. 3 Gebett Betten f. 10, 15, 18 Mk., Bettfedern von 40 Pfg. an. Berliner Str. 10, p. Bettstelle mit Boden f. 2 Mk. zu verkauf. Webergasse 10, IV. r.

1 geb. Bettstelle m. Matr. u. 1 Kinderbettstelle zu verk. Neubnh, Poststraße 39, IV. Sch. Blüthgenant, f. 56 Mk., Spiegel, Sofas, Tisch, u. Porzellan, bill. Univers.-Str. 12, II. Ein Kenner, wie neu, billig zu verkaufen, Zimmerstraße 6, Hof I.

Brennmatte-Rover sehr billig zu verkaufen, Lindenau, Wettinerstraße 25, II. I.

4 rüd. Handwagen billig zu verkaufen. Schönefeld, Dimpfelstraße 22, I. I.

Kongregitzer billig zu verkaufen, Sellenhausen, Wurzenstr. 110, II. r.

S. Nähmasch., 1 Jahr Garant., f. 20 Mk. zu verkaufen Gohlis, Blumenstr. 126, part. Ein 1/2 jähr. Fagelvier (Hündin) bill. zu verk. Blagwitz, Nonnenstr. 56, pt.

Kl. Produkt- u. Urarm.-Wesch. zu kaufen gef. Off. m. Br. u. U. 2 I. d. Exped. d. Bl. kauft z. höchst. Preisen Uhrmacher Becker, Markt, Steinweg 33.

Leere Stube zu vermieten, resp. Eingang, Schleißig, Dammstraße 4, II. r.

Leere Stube mit Ofen zum 1. Oktbr. zu verm. Mädeln, Halleische Straße 25 a, III.

5-6 bill. Schlafstellen zu verm. Stadt Leipzig, Großschöder. Febl. Schlafstelle für anständ. Herrn zu vermieten. Gerlichweg 8, p. r.

Zwei Schlafstellen für Herrn zu vermieten. Holzbergstraße 12, IV. I.

Febl. Schlafstelle sof. zu vermieten, Wöbe 2 Mk. Lindenau, Luppenstraße 12, III. r.

Ein Schlüssel verloren von Schnitzstr. bis Subwagstr. Abzug. Schnitzstraße 80, III. r. 1 Kind u. 1 rüd. geg. einmal. Einschäd. an Kindesstatt angenommen. Lind., Wettinerstr. 71, p. I. S.

Herrn Wih. Hottig z. f. heut. Wiegenseit ein dreifaches Hoch. Nun rate mal.

Die herzlichst. Glückwünsche unf. Mutter zum Geburtstage. Gustav Kleine u. Frau.

Unserem Fritz Strauch zum heut. Tage ein Prost. Seine Kollegen.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme sowie den reichen Blumenbesand bei dem schwerem Verluste unseres bestgeliebten unvergesslichen Schülers Rudolf, das im jungen Alter von 3 Jahren 10 Tagen starb, sagen wir allen Verwandten, Freunden und Bekannten unsern aufrichtigen Dank. L.-Neubüh, den 27. August 1898. Die trauernde Familie Linke.

## Drogerie Rotes Kreuz

empfehle feinstfertige Wand- u. Fußboden-Farben, Möbellecke, Pinsel, Badefarbe u. techn. Drogen, Artikel zur Krankenpflege. (7578) Kräutergewölbe von Bruno Jahn Elisabethstrasse 23 vis-à-vis Köhls Brauerei.

Kinderkörbe 3.— Mk.

Tragkörbe 2.75 Mk.

Einfache Kinderstühle . . . 45 Pfg.

Matratzen . . . 75 Pfg.

etc. etc. Alle Reparaturen schnell und billig.

Robert Barth, Ecke Windmühlenstr.





**Der Wert der fiskalischen Gebäude im Königreich Sachsen,** ausschließlich der Militär- und Postgebäude, war am 1. Januar 1897 bei der Landesbrandkasse auf 164 074 585 Mk. abgeschätzt. Wegen die entsprechende Zeit des Vorjahres hatte dieser Wert eine Vermehrung von 5 137 960 Mk. erfahren. Von dem oben gebachten Werte entfielen auf Gebäude des Justizministeriums 20 282 580 Mk., des Finanzministeriums 93 708 035 Mk., des Ministeriums des Innern 22 435 470 Mk., des Ministeriums des Kultus und des öffentlichen Unterrichts 12 576 670 Mk., sowie des Ministeriums des königlichen Hauses 9 935 920 Mk. Das Finanzministerium erscheint hier mit dem höchsten Betrage, weil diesem die Eisenbahnen mit ihren zahlreichen Gebäuden unterstellt sind. Dem Justizministerium unterstehen unter anderem die Gerichtsgebäude, dem Ministerium des Innern die Verwaltungsgebäude, dem Kultusministerium die Seminare.

**r. Dresden, 28. August.** Nach dem Staatsanwalt rufen die Dresdener Nachrichten gegen unser hiesiges Parteiorgan, die Sächsische Arbeiterzeitung. In der heutigen Nummer der Sächsischen Arbeiterzeitung giebt der Sonntagspalander die Lauge seines Spottes über die von der hiesigen Stadtbehörde für nächsten Mittwoch den 31. August (die hiesigen Genossen haben an diesem Tage ihre Basalleier arrangiert) arrangierte Bismardtrauerfeier. Die Dresdener Nachrichten spreien nun Gift und Galle über den „scheußlichen Ausbruch“ der Arbeiterzeitung, und schreiben wörtlich: „Es ist ein ganz unerträglicher Zustand, daß die heiligsten Güter und Interessen der bestehenden Ordnung . . . tagtäglich verhöhnt und besudelt werden dürfen, ohne daß die staatliche legitime Gewalt genügende Mittel zur Unterdrückung solcher Exzesse besitzt. Verzeiweln möchte man an allem Recht und aller Gerechtigkeit, wenn solche Schandartikel unbestraft blieben. Wie oft findet ein Staatsanwalt in Vorgängen nicht Störung der öffentlichen Ruhe oder groben Unfug, aber man sieht bewundernd vor dem Scherfsmann, der hier entlastet worden ist. Und solche Faustschläge (schräglich) in das Kulthilfshunderttausender sollten ihm keinen Anlaß zum Einschr. iten geben?“ Sehr gut gefällt. Ebenso wie die Frage das Wachen nicht läßt, so können die ollen christlichen Nachrichten das Wachen nach Gewaltmaßregeln gegen die Sozialdemokratie nicht lassen.

Die hiesigen städtischen Kollegien haben für die geplante Bismardtrauerfeierlichkeit einen Betrag von 5000 Mark aus allgemeinen städtischen Mitteln bewilligt. Zu solchen Dingen hat man immer Geld übrig. Vertreter von Arbeitern haben ja hier bei uns nichts drein zu reden, da solche nicht im Stadtparlamenten sitzen.

Genosse Horn, der am Sonnabend vormittag 10 Uhr auf dem Hauptbahnhofe aus Zwickau hier eintraf, wurde auf dem Bahnhofe von etwa 40 bis 50 Parteigenossen empfangen. Er hat die lange Haft, die bei seinem Alter doppelt nachteilig ist, verhältnismäßig gut überstanden. Man hat im Gefängnis auf sein Alter und seinen leidenden Zustand Rücksicht genommen. Wir heißen den wackeren Genossen willkommen.

**g. Zwickau, 28. August.** Am Freitag abend hatten die Nationalsozialen hier eine öffentliche Versammlung einberufen. Sie nennen sich hier „Freie Vereinigung von Freunden der Hilfe.“ Als Vorsitzender war der Pastor Göhre erschienen. Gymnasiallehrer Dr. Maurenbrecher sprach über: Was verdanken wir Bismard? Er bekannte sich gleich im Eingang seines Vortrages als Verehrer Bismards, der dem deutschen Bürgerthum das politische Denken gelehrt habe, gab aber zu, daß dieser Mann mit dem harten Herzen und dem starken Willen die Arbeiterbewegung nicht begriffen und verstanden habe, sonst hätte sich die Sozialdemokratie nicht so ausbreiten können. An der sich an den Vortrag anschließenden freien Diskussion beteiligten sich auch einige Sozialdemokraten, die ihren principiellen Standpunkt gegenüber den Nationalsozialen verteidigten. Heftigkeit erregte es, als Herr Göhre den Sozialdemokraten den Vorwurf machte, daß sie 1890, als das kaiserliche Manifest erschien, das ein soziales Programm enthalten, den Anschluß verpaid und die ihnen vom Kaiser zur Verfügung gebotene Hand zurückgewiesen hätten. Wären sie damals klüger gewesen, so würden jetzt vielleicht statt König Stumm und Konstantin die Volkmar, Bebel &c. die Geseßgebung in Händen haben. Die Sozialdemokratie sei schuld an dem Stocken der Sozialreform. Selbstverständlich wurde ihm von unserer Seite der Standpunkt gehörig klar gemacht. Ob sich die Hoffnungen der Nationalsozialen, hier in Zwickau eine starke Anhängererschaft zu werben, erfüllen werden, das ziehen wir stark in Zweifel, wenigstens von sozialdemokratischer Seite wird ihnen kein Zugang kommen.

Ueber den Stand der Lohnbewegung der Tischler ist zu berichten, daß 37 Werkstätten mit 154 Gesellen entweder die Forderungen des 10prozentigen Lohnzuschlages oder 61 Stunden Arbeitszeit pro Woche bewilligt haben. Ein Teil davon hat alles bewilligt. 26 Werkstätten mit 61 Gesellen haben noch gar nichts bewilligt. In der gestern abend stattgefundenen Versammlung wurde eine Resolution gefaßt, wonach die Lohnbewegung für beendet, aber zwei Werkstätten für gesperrt erklärt wurden. Weiter wurde die Gründung einer Zahlstelle für die hundert Einzelmitglieder des Holzarbeiterverbandes beschlossen und der Vorstand nebst Revisoren gewählt. Einmüthig wurde auch die Gründung eines Arbeitsnachweises zum Beschluß erhoben.

**Grimma, 27. August.** Ein Vorkommis, das sehr bedenkliche Folgen hätte nach sich ziehen können, wird in dem bruchbarten Treiben lebhaft besprochen. Auf dortigem Mittergut war von dem Rittergutsschlächter ein nachweisbar milzkrankes Tier geschlachtet worden, wobei sich der Schlächter selbst infiziert hatte. Da sich die Symptome der Krankheit erst einstellten, nachdem man in Anbetracht der Wasseneinquartierung für das Corpsmandöver das hierzu benötigte Vieh von ihm hatte schlachten lassen, mußte man sofort den Schlächter behufs genauer Feststellung seines Zustandes — es lag Verdacht auf Milzbrand vor — nach dem Stadtkrankenhaus in Leipzig befördern. Hier fand nach genauer Untersuchung der ausgesprochene Verdacht volle Bestätigung. Das Fleisch des durch den milzbrandkranken Schlächter geschlachteten Viehes mußte nunmehr vernichtet werden. Es ist ein großes Glück, daß man die Krankheit sogleich erkannte und alle Vorsichtsmaßregeln anwenden konnte. Durch den Verbrauch des Fleisches wäre leicht unabsehbares Unheil angerichtet worden!

**Ritzberg, 26. August.** Am Sonntag den 14. August früh gegen 5 Uhr machten einige junge Leute in Burkensdorf einen Spaziergang ins Freie, wobei der Fabrikarbeiter Martin Biehsharmonika spielte. Am 20. August erschien ein Gendarm im Comptoir der Firma R. Gerlach, wo M. in Arbeit

steht, und zog von dem Uebelthäter Ermüdung über das schwere Verbrechen ein. Wir meinen, bei solchen Bagatelldelicten könnte die Befragung ebensogut in der Wohnung des Arbeiters stattfinden. — Im übrigen beweist der Fall, wie herrlich es mit der persönlichen Freiheit in unserem gesegneten Sachsenlande bestellt ist.

**Franckenberg, 27. August.** Eine Strafverfügung in Höhe von 10 Mark erhielt ein hiesiger jugendlicher Arbeiter. Er war in einer öffentlichen Versammlung trotz der Aufforderung des Vorsitzenden an die Minderjährigen, das Lokal zu verlassen, auf der Galerie des Saales verblieben und wurde sein Name deshalb von einem der überwachenden Beamten festgestellt.

**Kleine Nachrichten aus dem Lande.** Der nächste internationale Glasarbeiterkongreß soll in Dresden abgehalten werden. — In Verzdorf hat die Dampfbrauerei, die bisher ihren Saal den Sozialdemokraten verweigerte und deren Bier den Arbeitern nicht schmeckte, erklärt, in Zukunft allen Parteien den Saal zur Verfügung zu stellen. Die Folge war, daß nunmehr das Militärverbot über das in der Bevölkerung sehr beliebte Lokal verhängt wurde. — In Schönheide richtete ein Hagelwetter schweren Schaden an. Die Hagelkörner erreichten zum Teil die Größe von Taubenelern und fielen in solcher Menge, daß einzelne Streden mit einer 5 Centimeter hohen Schicht bedeckt waren. — Im Chemnitzer Realgymnasium zerbrang während des Unterrichts ein gläserner Behälter, so daß sich die heiße Mischung von Phosphor und Salpetersäure über den Lehrer sowohl als auch über eine Anzahl Schüler ergoß. Die durch Verbrennung hervorgerufenen Verletzungen sind nicht unbedenklicher Natur. — Die Chemnitzer Volksschullehrer haben an den Rat ein Gesuch um Aufbesserung der Gehaltsverhältnisse bez. um Einführung einer reinen Dienstaltersstaffel gerichtet. Der Rat aber beachtetigt zwar, schon seit einige Jahren in der gegenwärtigen Besoldungsweise zu bestehen, im übrigen jedoch zunächst abzuwarten, ob und welche Beihilfen der nächste Landtag der Stadt fortan zu den Dienstalterszulagen der Volksschullehrer zusprechen wird. — Das Chemnitzer Landgericht verurteilte eine Handarbeiterin aus Annaberg, weil sie wiederholt sowohl für sich selbst in das hiesige Gefängnis gefaßt als auch Einflüsse anderer Leute vermittelt hatte, was verboten ist, zu sechs Wochen Gefängnis. — In Mühlberg a. Elbe geriet ein Wohnhaus in Brand. Glücklicherweise gelang es noch, die vier Kinder des im 1. Stock wohnenden Schneidemeisters Pannasch aus den schon brennenden Betten zu retten. Völligliche Brandstiftung wird angenommen. — In Köthen stürzte sich die Gattin eines Ingenieurs zum Fenster hinaus auf die Straße und starb wenige Stunden darauf an den erlittenen Verletzungen. Die erste Frau des Mannes befindet sich im Irrenhause.

**Weimar, 28. August.** Die Rhönzeitung in Wacha erfährt aus angeblich „sicherer Quelle“, daß der weimarische Finanzminister Nothe seine Entlassung nehmen wird, um einen höheren Posten beim Norddeutschen Lloyd zu übernehmen.

**Krassadt, 27. August.** Wir hatten kürzlich gemeldet, daß in Krassadt diejenigen Hausbesitzer, von der militärischen Einquartierung befreit seien, die sich der Militärbehörde selbst als Sozialdemokraten bezeichnet hätten. Demgegenüber erklärt der Krassadter Magistrat, es sei von keinem einzigen Hausbesitzer an Magistratsstelle geltend gemacht worden, daß er Anhänger der Sozialdemokratie sei und deshalb keine Einquartierung erhalten dürfe, wenn konsequent vorgegangen werden sollte. Kein Hausbesitzer sei auf Grund einer solchen Erklärung mit der Einquartierung übergegangen worden.

**z. Erfurt, 28. August.** Der 20. Verbandskongreß Thüringer Gewerbevereine wurde gestern nachmittag hier eröffnet. Hering-Zena gab den Jahresbericht. Er erwähnt zunächst, daß die vom Verbandsvorstande abgefaßte Petition auf Ermäßigung der Telephongebühren abschlägig beschieden sei. An die Regierungen in Thüringen wurde das Gesuch gerichtet, zur Förderung des Gewerbestandes gewerbliche Wanderlehrer anzustellen. Die Weimarishe Regierung hat geantwortet, man werde bei der nächsten Staatsaufstellung diesen Wunsch erwägen. Die Mitgliederzahl des Verbandes hat auch im vorigen Jahre zugenommen. Die Einnahme betrug 1462 Mk., die Ausgabe 1158 Mk. Der Vorsitzende bespricht die Petition auf Telephongebührenermäßigung und beantragt hierzu: Herabsetzung der Sprechgebühr von 1 Mk. auf 50 Pf. für die zweite Zone, Herabsetzung der Jahresgebühr auf 50 Mk., Erweiterung des Telephongebührensprengels. Diesen Anträgen wird nach längerer Debatte zugestimmt, beschließen werden Anträge angenommen auf Errichtung von öffentlichen Fernsprechstellen an allen Orten, wo Telephonenverbindungen vorhanden sind. Ferner: Errichtung von Befunkelnetzen, in den das Porto für gewöhnliche Briefe 5 Pf. beträgt. Von der Beschlußfassung über den Antrag auf Beschränkung des Hausierhandels wird Abstand genommen. Von einer Beschlußfassung über Regelung des Submissionswesens wird gleichfalls Abstand genommen. Anwesend waren 34 Vereine mit 55 Delegierten, die 95 Stimmen vertraten.

Die 7. ordentliche Hauptversammlung des Verbandes deutscher Gewerbevereine wurde heute vormittag hier im Hotel Europäischer Hof eröffnet. Etwa 100 Delegierte aus ebensoviel Orten Deutschlands sind anwesend. Fraßhändlerdirektor Spay-Cöln giebt den Bericht über das verlossene Geschäftsjahr. Aus demselben ist ersichtlich, daß die Zahl der Mitglieder in den Gewerbevereinen Deutschlands zugenommen hat. Alsdann hält Rechtsanwält Schneider-Karlshöhe einen Vortrag gegen „Die großen Warenbazare und ihre Auswüchse“. Der Redner schlägt eine Besteuerung der Warenhäuser und zwar eine Gewerbesteuer in Verbindung mit progressiver Ertrags- und Umsatzsteuer, sowie die Stempelung der Waren mit der Fabriknummer vor. Vom Staat müsse gefordert werden, daß er in Beschränkung der Warenhäuser dem Mittelstande energisch Hilfe leistet. — Die Verhandlungen wurden auf Montag vertagt.

### Leipziger Angelegenheiten.

Leipzig, 29. August.

**Zum Andenten unseres Vorkämpfers Ferdinand Lassalle** veranstaltet an dessen Todestage, den 31. August, unsere Partei zwei Gedenkfeiern, die in der Flora und in Rehmerts Ballhaus in Anger stattfinden. Als Redner werden die Reichstagsabgeordneten Dr. Bruno Schoenlank und E. Rosenow-Ghemnitz auftreten. Es ist wohl überflüssig, die Genossen und Genossinnen zu zahlreichem Besuch dieser Gedenkfeiern zu ermuntern.

**Arglose Beschwerde.** Das sächsische Ministerium des Innern hat die vom Vorstand des Leipziger Gewerkschaftsrates erhobene Beschwerde gegen das polizeiliche Verbot des zum Gewerkschaftsfest geplant gewesenen Anzuges als unbegründet verworfen.

**Die preussische Eisenbahnverordnung** über die Beförderung der Fahrräder wird vom 1. Oktober ab auch in Sachsen, Württemberg und Baden gelten. Die betreffenden Regierungen und viele Privatbahnen haben sie acceptiert.

**Für Kinder** sollten nach der Münchener Allg. Zeitung von den deutschen Eisenbahnverwaltungen die Fahrpreise ermäßigt werden damit, daß Kinder bis zum sechsten (bisher

vierten) Lebensjahr in Begleitung Erwachsener frei sein sollen, während solche bis zum 14. (bisher 10.) Lebensjahre nur halbe Fahrpreise zu zahlen haben werden. — Die Volkshaus hören wir wohl, allein — wir wollen abwarten.

**Ein Universitätsstandal.** Die Leipziger Universität hat beschlossen, wie berichtet wird, fortan die Universität in Freiburg in der Schweiz nicht mehr als Hochschule anzuerkennen. Wir haben seiner Zeit unsere Leser (siehe Nr. 170 vom 26. Juli) über die merkwürdigen Zustände an der Schweizer katholischen Universität unterrichtet, und es wird danach der Beschluß der Leipziger Universität begreiflich erscheinen.

Die praktischen Konsequenzen dieses Beschlusses sind unmittelbar die, daß seitens der Leipziger Universität fortan die in Freiburg in der Schweiz zugebrachten Studiensemester den Studenten nicht mehr als akademische Studienzeit angerechnet werden und daß der an der Freiburger Universität erworbene Dokortitel ebenfalls nicht mehr anerkannt wird. Da die Leipziger Universität von diesem ihrem Beschlusse allen übrigen Hochschulen Kenntnis geben wird, so ist zu erwarten, daß auch die übrigen in ähnlicher Weise vorgehen werden. Damit werden der Freiburger Universität binnen kurzem die deutschen Studenten entzogen, und außerdem wird es für deutsche Gelehrte, die auf deutschen Universitäten Karriere machen wollen, unmöglich sein, jemals einer Berufung nach Freiburg zu folgen.

Wenn die deutschen Universitäten, wie nach dem Vorgefallenen kaum anders zu erwarten ist, in der Angelegenheit fest zusammenhalten, so ist die merkwürdige Universität für immer gerichtet und scheidet thätlich aus der Zahl der Universitäten aus, wenn sie auch noch einige Jahre weiter vegetieren sollte.

Merkwürdig ist an der Geschichte, daß, als die Freiburger Universität ihr erstes Programm verfaßte, ein Leipziger Professor, der inzwischen verstorben Germanist Friedr. Barnde, die neue Hochschule in dem literarischen Centralblatte auf herzlichste willkommen hieß. Und jetzt geht gerade von der Leipziger Universität, an der ein Schüler Barndes, Wilhelm Streitberg, der die Freuden einer Freiburger Professur gekostet hat, als Privatdocent wirkt, der schärfste Angriff gegen die verlorrene Universität aus.

**Die neue Linie Altkerplatz—Bayerischer Bahnhof—Stötterth** (Endstation Schönbachstraße) wird von der Leipziger Elektrischen Straßenbahn von morgen den 30. August an in Betrieb genommen. Die Wagen verkehren aller 10 Minuten.

**Die Kartenbriefe bei der Reichspost** finden nicht denjenigen Absatz, den man vorausgesetzt hat. Während nach dem ersten Andrang sich der Verkauf an größeren Orten nur in sehr mäßigen Grenzen hielt, werden dieselben an kleineren Orten kaum noch gefordert. Man hat angenommen, daß in der jetzigen Reisezeit eine größere Verwendung eintreten würde, jedoch ist das bis heute nicht der Fall gewesen. Die Kartenbriefe werden noch mehr in Vergessenheit geraten, falls nicht das Porto allgemein auf 5 Pfg. herabgesetzt oder doch wenigstens eine 5 Pfg.-Ausgabe für den Ortsverkehr eingeführt wird.

**Nachnahmebriefe nach dem Auslande.** Es ist noch immer nicht genügend bekannt, daß nach dem Auslande alle Nachnahme-Briefsendungen unter „Einschreiben“ verfaßt werden müssen, gleichgültig, ob es Briefe oder Postkarten, Drucksachen oder Warenproben sind. Diese Bestimmung gilt auch für Nachnahme-Briefsendungen nach Oesterreich-Ungarn; nur ist es zulässig, daß letztere auch unfrankiert abgesandt werden können, während die Sendungen nach den übrigen Ländern, nach denen Nachnahmen überhaupt zulässig sind, stets vom Absender frankiert werden müssen. (Nach England, Rußland und Spanien sind z. B. Nachnahmebriefe nicht zulässig.) Der Nachnahmebetrag muß auf den Sendungen in der Währung des Bestimmungs-ortes angegeben werden, und zwar in Zahlen und Buchstaben. Alle Angaben sind in lateinischer Schrift zu vollziehen.

**In den beiden Entbindungsanstalten zu Leipzig und Dresden** zeigt sich innerhalb der letzten sechs Jahre eine aufsteigende Bewegung. Es wurden Frauen verpflegt bezw. entbunden in der Frauenklinik zu Dresden 1892: 1512, 1893: 1670, 1894: 1755, 1895: 1847, 1896: 2020, 1897: 2100; in Leipzig 1892: 912, 1893: 1018, 1894: 1042, 1895: 1130, 1896: 1239, 1897: 1284. Hieraus ergibt sich eine Steigerung der Frequenz in der Dresdener Anstalt von 588 = 38,8 Proz. in der Leipziger von 372 = 40,8 Proz. in den letzten 6 Jahren. Im Jahre 1897 starben nur in der Frauenklinik zu Dresden 12 Personen am Kindbettfieber, während in der Klinik zu Leipzig kein Erkrankungs- bezw. Todesfall an diesem Fieber vorkam. In beiden Anstalten zusammen wurden 3186 (3108) Kinder lebend und 232 (220) totgeboren, während 133 (122) Kinder noch vor Verlassen der Anstalt wieder starben. Es zeigte sich demnach eine prozentuale Sterblichkeitsziffer von 4,2 (3,9) Prozent.

**Die städtische Koch- und Haushaltungsschule für aus der Schule entlassene Mädchen** beginnt am 3. Oktober d. J. einen neuen Unterrichtskursus, der bis Ostern nächsten Jahres währen wird. Der Unterricht erstreckt sich auf Kochen, Waschen und Plätten, Nähen und Stopfen und wird von zwei hierfür besonders vorgebildeten Lehrerinnen an den fünf ersten Wochentagen vormittags von 8—12 Uhr erteilt. Jede an dem Unterrichte teilnehmende Schülerin hat 1 Mk. Eintrittsgeld und außerdem am Anfang jeder Schulwoche 50 Pfg. Postgeld zu bezahlen. Anmeldungen zur Teilnahme an dem Unterrichte nimmt der Direktor der Schule in der Zeit vom 1. bis 15. Sept. d. J. täglich von 7 bis 11 Uhr in seiner Expedition (Plagwitz, Elisabeth-Allee 20, I) entgegen.

**Wegen Gleislegungsarbeiten** wird die Demmeringstraße in Lindenau auf der Strecke von der Auer- bis zur Merseburger Straße vom 29. d. M. ab auf die Dauer der Arbeiten für den durchgehenden Fahrverkehr gesperrt.

**Der zum gestrigen Weisseaufang** vielfach erwartete Regen ist richtig eingetroffen. Es regnete mit kurzen Unterbrechungen die reinen Windfäden. Das Weissegeschäft hatte natürlich unter dem miserablen Wetter stark zu leiden. Einis um so besseren Geschäftes hatten sich die Kneipen im Innern der Stadt zu erfreuen.

**Ein Leipziger Gemeindebeamter,** der Betriebsinspektor der zweiten städtischen Gasanstalt, Herr Schilde, hat bei einem Konkurrenzanschreiben zu einem Gasanfallskontenplan in Königsberg den 3. Preis in Höhe von 3000 Mk. davongetragen.



Für die Meßbesucher. Während der Dauer der Messe liegt eine Reihe von Reichs-, Landes- und Städte-Adressbüchern und von Adressbüchern einzelner Industriezweige zur unentgeltlichen Einsichtnahme auf der Kanzlei der Handelskammer (Neue Börse, Tr. A. 1.) von 8 bis 12 und 2 bis 7 Uhr aus.

Eine gräßliche Mordthat beging gestern in früher Morgenstunde der 48 Jahre alte Maurer Schumann, der in der Burgstraße 2 eine Dachwohnung inne hatte. Während seine drei Töchter im Alter von 12, 16 und 20 Jahren noch schliefen, gab er aus schorgeladenerm Revolver auf jede von ihnen Schüsse ab, worauf er die Nordwaffe gegen sich selbst richtete, und sich durch einen Schuß schwere Verletzungen beibrachte. Die 12jährige Tochter Klara wurde in den Unterkleib getroffen; ihr Zustand ist hoffnungslos. Ihre 20jährige Schwester Minna erhielt einen Schuß in den rechten Arm und wurde aufsehend nur leicht verletzt. Beide Mädchen, sowie der Mörder selbst wurden alsbald nach vollbrachter That und nachdem ihnen ein schnell herbeigerufener Arzt, Herr Dr. Klemm, die ersten Verbände angelegt hatte, mittels Krankenwagens nach dem Krankenhaus St. Jakob gebracht. Die dritte 16jährige Tochter, Namens Helene, war von der Kugel nur gestreift worden, sie konnte in der elterlichen Wohnung verbleiben. Seine Frau, die sich ebenfalls in der Wohnung befand, ließ Schumann unbehelligt; nur eine Verwünschung soll er gegen sie ausgesprochen haben. Viele Anzeigen sprechen dafür, daß die That in einem Ausfälle größter nervöser Aufregung ausgeführt worden ist.

Ueber den Mörder, der sich noch am Leben befindet, macht das Leipziger Tageblatt folgende Mitteilungen: Vor vielen Jahren stand er als Arbeiter in sächsischen Diensten und später arbeitete er mehrere Jahre in Amerika. Vor vier Wochen legte er die Arbeit nieder, um sich, wie er sagte, eine Stellung als Beamter zu suchen. Seine Anstrengungen in dieser Beziehung waren erfolglos. Gleichwohl war er nicht zu bewegen, zu seinem Berufe zurückzukehren. Auch den Hausmannsposten, den er seit längerer Zeit inne hatte, vernachlässigte er vollständig, was zur Folge hatte, daß ihm der Posten ebenso wie das Logis schließlich gekündigt wurden. Durch dieses Vorwissen sowie auch durch eheliche Zwistigkeiten steigerte sich seine Aufregtheit noch, und in diesem Zustande ist er zu dem wahnwitzigen Entschlusse gekommen, seine Töchter und sich zu töten.

Auf der Straße geboren. In der Thalstraße wurde am Sonnabend die 32 Jahre alte Arbeiterin-Chefin S. aus Müllersdorf, als sie sich nach dem Trierschen Institut begeben wollte, von ihrer Niederkunft überrascht.

Erhängt hat sich in der Philippstraße zu Neuschönefeld die 54jährige Ehefrau eines Arbeiters. — Ebenfalls Selbstmord beging ein 33jähriger Gärtner aus Schlesien. Er wurde erschossen in der Nähe des Scherbelberges im Rosenthal aufgefunden.

Ein leichtsinniges Mädchen. Einem in Modau wohnhaften Eisenbahnbeamten wurde von seiner 19jährigen Pflegetochter ein Geldbetrag von über 100 Mk. entwendet. Das Mädchen hatte nach vollbrachter That schleunigst die Behandlung der Pflegeeltern verlassen, in Leipzig neue Garderobe angeschafft und dann eine Vergnügungsfahrt nach Halle angetreten. Dort wurde sie von dem Bestohlenen, der zufällig von dem Reiseziel Kenntnis erlangt hatte, auf der Straße angegriffen. Von dem entwendeten Gelde war nichts mehr vorhanden. Die ungeratene Tochter wurde nach Modau zurückgebracht und später in Haft genommen.

Mitteilungen aus dem Publikum.

Im Restaurant Johannisthal, Hospitalkstraße, findet am 31. August abends halb 9 Uhr eine Versammlung des Verbandes der Krankenpfleger, Krankenpflegerinnen und verwandten Berufsgenossen für Leipzig und Umgegend statt, der schon zahlreiche Mitglieder zählt. Begreiflicherweise ist zu wünschen, daß sich der Verband immer mehr und mehr vergrößert, bis er schließlich alle in sich vereinigt, die dem verantwortungsvollen, hohe Anforderungen stellenden Berufe der Krankenpfleger angehören. In dem genannten Restaurant finden die regelmäßigen Versammlungen statt, an denen auch die Damen sehr zahlreich teilnehmen und die bestimmt sind, sowohl die Mitglieder unter sich in kollegialer Weise einander näher zu bringen, als auch die Gäste mit den Zielen und Zwecken der Organisation bekannt zu machen. Was die letzteren anbetrifft, so erstrecken sie sich auf Pflege der Kollegialität und des freundschaftlichen Zusammenhanges, Förderung der Berufsinteressen, fachliche Weiterbildung, Vorträge, Austausch praktischer Erfahrungen und Stellenvermittlung.

Von Nah und Fern.

Explosion. Götzberg, 28. August. Heute früh nach 8 Uhr wurde in der am Markt belegenen Droguenhandlung von Marx durch eine furchtbare Explosion das Haus in Au in Flammen gesetzt. Der Angestellte der Droguerie und ein vorübergehender Kunde wurden getötet, ein anderes vorübergehendes Kind wurde verletzt. Eine Frau stürzte sich aus dem Fenster des zweiten Stocks und ist verletzt. Das Haus und eine daneben liegende Eisenwarenhandlung sind angebrannt. Der Schwiegervater des Droguisten, Kantor Groß, wird vermisst.

Brände. In dem benachbarten russischen Seebad Polangen legte heute nacht ein Großfeuer 14 Wohnhäuser in Asche. Menschenverlust ist nicht zu beklagen. Die Feuerwehr von Wemel beteiligte sich an den Löscharbeiten.

Warschau, 28. August. In der Stadt Krzywetz, Gouvernement Mohilew, entstand eine furchtbare Feuersbrunst. Ueber 400 Häuser wurden eingestürzt; sechs Personen kamen in den Flammen um und mehrere Personen trugen schwere Brandwunden davon. Das Feuer ist groß. Das Feuer war angeblich an vielen Stellen angelegt.

Verbrannt. Bei einem Brande in der Mittelstraße fand die 25jährige Hedwig Fiedler ihren Tod.

Verstümmelt. Einbrechendes Geröll verstümmelte drei Bergleute auf der Mariagrube. Ein Bergmann wurde getötet, einer schwer verletzt und der dritte leicht verletzt.

Festfrierender Dampfer. Kopenhagen, 27. August. Das dänische Panzerschiff Gorm liegt seit vorgestern bei Nastrup auf dem Strande und konnte trotz aller Bemühungen noch nicht wieder abgebracht werden.

Gewölbe-Einsturz. Foggia (Apulien), 27. August. Zwanzig Landleute aus Carantino, die sich des schlechten Wetters wegen in ein Landhaus geflüchtet hatten, wurden unter einem einströmenden Gewölbe begraben. Vierzehn sind zerschmettert und sind tot, gerettet wurden nur eine Frau und ein Kind.

Schiffsuntergang. San Francisco, 27. August. Hier ist telegraphisch die Nachricht eingegangen, daß der Dampfer Sieden Chief, der nach Alaska Handel betrieb, untergegangen ist. 40 Personen sind ertrunken.

Fünfter Verbandstag des Schneider- und Schneiderinnen-Verbandes Deutschlands.

K. Mannheim, 27. August. Weiterhin wurde beschlossen, daß die Mitgliedschaften anstatt wie bisher 30 Proz., nur noch 25 Proz. von den Wochenbeiträgen am Orte zurückbehalten dürfen und 75 Proz. an die Hauptkasse abzuliefern haben. Ebenso wurde beschlossen, anstatt einen zwei besoldete Beamte anzustellen. Die Diktoren für Kongresse, Verbandstage und Agitationsreisen werden auf 9 Mk. den Tag festgesetzt. Die nächsten Debatten beschäftigen sich mit dem Verfallungsreglement für abtreibende und auf der Reise befindliche Mitglieder, der Errichtung von Arbeitsnachwehen und dem Herbergswesen und brachten keine nennenswerte Aenderung. Dann wurde beschlossen, im nächsten Jahre den allgemeinen Gewerkschaftskongress mit der dem Schneiderverband nach seiner Mitgliederzahl zuzurechnenden Zahl von Delegierten zu beschicken. Ein Antrag Braunschweig, an die Generalkommission keine Beiträge mehr zu bezahlen, wurde abgelehnt. Der Sitz des Vorstandes wird von Hensburg nach Stuttgart, der des Verbandsausschusses nach Mannheim verlegt. Die Haltung des Verbandes bei zukünftigen Streiks wird durch ein abgeändertes Streikreglement bestimmt, wonach bei allen Differenzen zwischen Arbeitnehmern und Arbeitgebern die Beteiligten unter Ausziehung der Ortsverwaltung eine Verständigung suchen sollen. Wichtig ist, so hat eine Mitgliederversammlung mittels Stimmzettels über einen event. Streik zu entscheiden. Es darf nur dann in einen Streik eingetreten werden, wenn mindestens zwei Drittel der anwesenden Mitglieder dafür stimmen. Dem Verbandsvorstand und Ausschuss muß unverzüglich Mitteilung gemacht werden, auf Grund deren diese zu prüfen haben, ob Aussicht auf erfolgreiche Durchführung des Streiks vorhanden ist. Der Ort, der gegen den Entschluß des Vorstandes und Ausschusses einen Streik beginnt, hat auf keinerlei Unterstützung zu rechnen. Bezüglich der Unterstützung nichtorganisierter Kollegen übernimmt der Verband keinerlei Verpflichtung. Zur Regelung des Unterstützungsweises wird beschlossen: Die Reiseunterstützung ist das ganze Jahr hindurch zu zahlen. Mitglieder, die wegen Mangelregelung unzulässig gezwungen sind, erhalten die Unkosten bis zur Höhe von 30 Mk. vergütet. Ferner wird infolge einer Petition in Krankheitsfällen eingeführt, als die Mitglieder bei einjähriger Mitgliedschaft 4 Wochen lang je 3 Mk., bei zweijähriger 6 Wochen lang je 4, bei dreijähriger 8 Wochen lang je 5, bei fünfjähriger 10 Wochen lang je 6 und bei sechsjähriger Mitgliedschaft 12 Wochen lang je 7 Mk. Unterstützung in der Woche erhalten. Bei den weiblichen Mitgliedern reduzieren sich die Unterstützungsätze je nach der Dauer ihrer Mitgliedschaft auf 2, 3, 3.50, 4 und 4.50 Mk. Der Gehalt der Beamten des Vorstandes wird auf 36 Mark in der Woche festgesetzt. Zum Verbandsvorsitzenden wurde Holzhauser wiedergewählt. Als Kassierer wird an Stelle Maßfeld, der es ablehnt, nach Stuttgart überzusiedeln, Kämming-Stettin gewählt. Nach Verlesung und Genehmigung des abgeänderten Statuts und des Protokolls schloß der Vorsitzende den Verbandstag mit einem Hoch auf die deutsche Schneiderbewegung.

Vermischtes.

Nicht getrennt marschieren. Der Ingenieur B. aus München unternahm kürzlich mit seiner Frau, einer ebenso schönen und geistreichen, wie begüterten Witwe, eine Partie in den oberbayerischen Hochalpen. Auf dem Gipfel eines vielbesuchten Berges angelangt, wählte der Bräutigam, den das Alteren erwidert hat, den bequemeren, im Rücken hinabführenden Aufstieg, während die Braut erklärte, der Wissenschaft halber den geraden, steileren Aufstieg nach der anderen Seite des Berggipfels benutzen zu wollen. Der feide Kaver, ein weit und breit beliebter, altzeit lustiger Bergführer, sollte die Dame begleiten und drunten, im Dorfe, wollte man sich dann später wieder treffen. Man traf sich auch, aber unter ganz veränderten Umständen. Die holde Witwe eröffnete ihrem Zukünftigen in bündiger Kürze, daß sie sich inzwischen mit ihrem Führer, dem schneidigen Alpenjunge — verlobt habe und gab dem verdüst dreinschauenden Erbräutigam den Ring zurück. Alle Gegenvorstellungen, daß sie, die geistreiche Dame, sich doch nicht an einen so ungebildeten Burchen fetten könne, blieben fruchtlos. Die Dame blieb standhaft und erklärte schließlich rund heraus, es seien unterwegs Dinge passiert, die das Eheleben mit einem anderen, als dem hübschen Kaver, zur Unmöglichkeit machten. In seiner begreiflichen Aufregung überhäufte Ingenieur B. den Führer mit dem blonden Schnurrbart mit Vorwürfen, die dieser in unverfälschter oberbayerischer Mundart erwiderte. Die Folge davon war eine beleidigende Klage, die demnächst das Schöffengericht des Bezirksamtes München II beschäftigen wird. Brautpaare mögen also auf Hochalpenreisen vor dem „Getrenntmarschieren“ eindringlich gewarnt sein!

Telegraphische Depeschen.

Wolfs telegraphisches Korrespondenz-Bureau. London, 29. August. Ueber die Aundgebung des Petersburger Regierungsbotsen betreffs der allgemeinen Abrüstung liegen verschiedene Aeußerungen der Presse vor. Die Times sagen, der Vorschlag des Zaren sei in sich selbst ein großes politisches Ereignis, das, wenn es zu einem unmittelbaren Erfolge führen sollte, große Ehre auf seinen Namen und seine Regierung häufen werde. Der konservativ Standard meint, solange England Grund zu der Auffassung habe, daß seine Handelsinteressen bedroht seien, werde es von seinen Anstrengungen nicht ablassen können, den Vorschlag sich zu erhalten, den es vor seinen Nebenbuhlern zur See habe. Die Morning Post schreibt, während der allgemeine Plan zum Frieden und zur Abrüstung für Rußland gut passen könnte, würde er England durchaus nicht anstehen. Daily News und Daily Chronicle erwarten, England werde der russischen Einladung unverzüglich folgen. Daily Telegraph giebt die Bedeutung des Vorschlages des Zaren zu und bespricht die Schwierigkeiten, die die Konferenz zu überwinden haben werde. Die Times berichten aus Newyork unter dem gestrigen Tage, der Zustand der Truppen in den Lagern erzeuge allgemein großen Widerwillen. In Chicomauga herrsche der Typhus, es seien in 18 Stunden 100 neue Fälle vorgekommen.

Veranstaltungskalender.

Montag: Züpler. Müllers Hof, Mittelstraße. Abends 8 Uhr. Dienstag: Maurer. Bautzen, Dresdener Straße. Abends 8 Uhr. Gotzardelster. Flora, Windmühlentstraße. Abends 7 Uhr. Briefkasten der Redaktion. G. St., Rudnick, ob. L. Im Buchhandel ist das neue sächsische Vereinsgesetz noch nicht erschienen. Ende September d. J. gelangt im Verlage der hiesigen Serigraphen Buchhandlung zur Aus-

gabe: Das Gesetz betr. Vereins- und Versammlungsbrecht für das Königreich Sachsen vom 22. November 1850 mit den Aänderungen des Gesetzes vom 21. Juni 1898. Mit erläuternden Erklärungen und Beispielen versehen von Hlf. Förstnerberg, Polizeinspektor in Leipzig. Preis etwa 2.50 Mark.

Theatervorstellungen.

Neues Theater. Montag den 29. August: 233. Abonn.-Vorstellung (1. Serie, grün). Don Juan. Große Oper in 2 Akten, nach dem Italienischen des da Ponto neu überfetzt von Dr. Grandaur. Für die hiesige Aufführung bearbeitet unter teilweiser Zugrundelegung des Volzogenischen Szenariums. Musik von W. A. Mozart. Regie: Ober-Regisseur Goldberg. — Direktion: Kapellmeister Panzer. Der Gouverneur . . . Hr. Uriei Donna Anna . . . Hr. Eibenschütz Don Ottavio . . . Hr. Moers Don Juan . . . Hr. Schüb Donna Elvira . . . Hr. Baumann Leporello . . . Hr. Greder Berlin . . . Hr. Kernle Masetto . . . Hr. Meidel Ort der Handlung: Sevilla. 1. Akt: 1. Part und Palast des Gouverneurs. 2. Part in Sevilla vor Don Juans Villa. 3. Festaal in Don Juans Villa. — 2. Akt: 4. Part in Sevilla vor Don Juans Villa. 5. Vorhalle im Palaste der Donna Anna. 6. Kirchhof in Sevilla. 7. Zimmer im Palaste der Donna Anna. 8. Festaal in Don Juans Villa. Nach dem 1. Akt findet eine längere Pause statt. Einlaß 1/7 Uhr. Anfang 7 Uhr. Ende gegen 10 Uhr. Opern-Preise. Billet-Verkauf an der Tageskasse von 10 (Sonn- u. Festtag) von 10 1/2 bis 3 Uhr. Vorverkauf für den nächsten Tag (mit Aufgeld von 50 Pf.) von 1—3 Uhr. Spielplan: Dienstag: Lindne. Anfang 7 Uhr. — Mittwoch: Mignon. Anfang 7 Uhr. — Donnerstag: Der siegende Holländer. Anfang 7 Uhr. — Freitag: Fibelia. Anfang 7 Uhr. — Sonnabende: Im weißen Rössl. Anfang 7 Uhr.

Altes Theater.

Montag den 29. August: Die kleinen Kammern. Bandesville in 2 Akten von Armand Vorat. Musik v. Louis Varney. Deutsche Uebersetzung von Volten-Waekars. Regie: Regisseur Unger. — Direktion: Musikdirektor Meyer. Nadirel, Inhaber eines Erziehungs-Instituts . . . Hr. Searle Cherslan, Prinz von Jähren . . . Hr. Bonberger Hirslein Grobichon . . . Hr. Freund Joseph, Gärtner . . . Hr. Heine Emeraldine Monton, Vorsteherin eines Pensionats . . . Hr. Aufe Alice von Stahlberg . . . Hr. Schiffer Fanny Grobichon . . . Hr. Linda Louise . . . Hr. Wätner Gertrude . . . Hr. Richter Germaine . . . Hr. Kerwin II Irene . . . Hr. Neupf Marcelle . . . Hr. Pohle Martha . . . Hr. Paar Lucienne . . . Hr. Georges Jeanne . . . Hr. Mosebach Vorher: Des Löwen Erwachen. Romische Operette in 1 Akt nach einer älteren Idee. Musik von J. Brandl. Regie: Regisseur Unger. — Direktion: Musikdirektor Meyer. Gaston . . . Hr. Schiffer Magister Flaube, dessen Erzieher . . . Hr. Searle Baquerette, Paten des Magisters . . . Hr. Linda Nivelle . . . Hr. Heine Ein Sergeant . . . Hr. Wäntzel Soldaten, Landleute.

Die Handlung spielt in der Umgegend von Koblenz, im Jahre 1750. Nach dem 1. Stück und dem 1. Akt des 2. Stückes finden längere Pausen statt. Einlaß 1/7 Uhr. Anfang 1/8 Uhr. Ende gegen 10 Uhr. Gew. Preise. Billet-Verk. a. d. Tages-Kasse v. 1/2 10 (Sonn- u. Festt. 1/2 11) bis 3 Uhr. Vorverkauf für den nächsten Tag (m. Aufgeld v. 30 Pf.) von 1—3 Uhr. Spielplan: Dienstag: Die Logenbrüder. Anfang 1/8 Uhr. — Mittwoch: Die Fledermaus Anfang 1/8 Uhr. — Donnerstag: Die Kette um die Erde in 80 Tagen. Anfang 1/8 Uhr. — Freitag: Die Logenbrüder. Anfang 1/8 Uhr. — Sonnabend: Der Opernball Anfang 1/8 Uhr.

Küchenzettel der k. k. Speiseanstalten.

Dienstag: Speiseanstalt I (Johannisplatz): Or. Erbsen u. Möhren mit Schöpfensilf. Speiseanstalt II (Mojentbalgasse): Weikraut u. Kartoffeln m. Schöpfensilf.

Bericht über die Leipziger Produkten-Börse.

Table with 3 columns: Commodity (Weizen, Roggen, Gerste, Hafer, Mais, Olsaat, Raps), Unit (per 1000 kg netto), and Price (in bez. Brf.). Includes sub-section for 'Ausseramtlich' with prices for Malz, Wicken, Erbsen, Bohnen, Kleesaat.

Die Mühlen und Mehlhändler von Leipzig und Umgeg. notieren: Weizenmehl Nr. 00 27.00—27.50 Roggenmehl Nr. 0 } 21.00—21.50 per 100 kg Nr. 0 26.00—26.50 per 100 kg } I } 18.00—17.00 exkl. Sack " II 23.50—24 M. exkl. Sack " II 20.50—21 M. Roggenkleie M. 9.75—10.25 per Weizenschalen 9.00—9.25 M. 100 kg exkl. Sack. Ausserdem wurden notiert nach den Angaben der Leipziger Speitzfabrik.

Table with 3 columns: Commodity (Spiritus), Unit (per 10000 Liter ohne Fass), and Price (in bez. Brf.). Includes prices for 50 M. and 70 M. spirits.



(Fortsetzung aus dem Hauptblatt.)

Kleine politische Nachrichten. 16 Kriegsschiffe fürs Ausland sind zur Zeit auf deutschen Werften in Arbeit. — In Dortmund wurde der Buchhändler Adler, der bei der Reichstagswahl an Stelle seines Stiefvaters Spangenberg einen Zettel abgeben hatte, zu einem Tag Gefängnis verurteilt. — Wegen der Erhöhung der Speisepreise beschloffen. — In Konigs-Schlochau hat der Bund der Landwirte mit dem Centrum kein Landtagswahlkompromiß abgeschlossen, sondern wird an dem Bündnis der Konservativen mit den Nationalliberalen „festhalten“. — Ein internationaler Kongreß für die Volksgesundheit und Arbeitsregulierung findet vom 12. bis 17. September in Antwerpen unter dem Vorherrsche des Antwerpener Freihändlers Louis Strauß und dem Ehrenvorsitze des belgischen Ministerpräsidenten De Smet de Naeyer statt. Es sind aus Deutschland bis jetzt dazu angemeldet die Universitätsprofessoren Wagner-Berlin, Vog-München, Lexis-Wöttingen, Hiermer-Greifswald, Diebel-Bonn; der frühere preussische Handelsminister Freiherr v. Berlepsch, der Sekretär der Kölner Handelskammer Wirminghaus. — Der französische Marineminister erhielt die telegraphische Meldung, daß der verloren geglaubte Kreuzer Uralik sich in Saigon befindet. — Die vom ungarischen Ackerbauministerium veröffentlichte Ernteübersicht der Erde beziffert den Gesamttrag des Roggens pro 1898 auf 887 800 000 Metercentner (das ist ein Fehlbetrag von 15 430 000 Metercentner), der Gerste auf 215 200 000 (Fehlbetrag 1 900 000), des Hafers auf 403 860 000 (Fehlbetrag 4 000 000) und des Weizens auf 666 520 000 Metercentner (Fehlbetrag 10 300 000 Metercentner).

Frankreich.

Die Justizmörder.

# Paris, 27. August. Ohne Unterlass und einfürmig, wie eine Treitmühle, arbeitet die Justiz im Dienste des Generalstabes. Derselbe freche Eynismus in der Nachsicht gegenüber dem überführten Landesverräter und Fälscher Esterhazy, wie in der rachebürstigen Verfolgung des selbstlosen Kämpfers für Wahrheit und Recht, des Obersten Picquart. Auch das Verbrechen hat seine zwingende Logik, mag der Verbrecher ein gewöhnlicher Straßenräuber sein oder ein mit der ganzen Staatsmacht bewaffneter Kämpfer. Da der Landesverräter Esterhazy „im höheren Interesse des Vaterlandes und der Armee“ unantastbar ist, so muß notwendigerweise Picquart, der den Landesverräter entlarvt hat, gerichtlich zum Landesverräter gestempelt werden. Es ist diese ungeheuerliche Verrenkung aller Begriffe, welche tagtäglich in der Generalstabspresse zu beobachten ist. Die „Patrioten“ — das sind die Beschützer des Landesverräters Esterhazy, die „Vaterlandslosen“, die „Verschwörer des Berrats-Syndikats“ — das sind diejenigen, die Esterhazy entlarvt haben und Frankreich von der Schmach reinigen wollen, mit verbrecherischen und schmutzigen Mitteln einen Unschuldigen lebendig begraben und einen oder mehrere Schuldige auf den Schild gehoben zu haben.

So erklärt sich der bevorstehende doppelte Prozeß Picquart. Zuerst wird er zusammen mit seinem Freunde und Rechtsanwalt Leblos in dem stillen Kämmerlein des Justizpolizeigerichts auf Grund des Spionagegesetzes abgewürgt werden und dann allein im allergerheimsten Konventikel des Kriegsgeschichtsbüros.

Die gegen Picquart erhobenen Anklagen sind ebenso viele bloße Vorwände, die unter jeder Kritik sind. Es genügt der Hinweis, daß sämtliche Anschuldigungen bereits nach dem ersten Prozeß Jola von einem militärischen Untersuchungsrat erledigt wurden, ohne daß die militärisch-gerichtlichen Werkzeuge des Generalstabes damals auf eine andere Strafe als den Ausschluß Picquarts aus dem Heere erkannt hätten. Die Inzanie der doppelten Verfolgung wegen einer und derselben Sache wird noch dadurch gesteigert, daß die Einleitung der zweiten gerichtlichen Aktion bekanntlich die unmittelbare Folge des mannhaften Briefes Picquarts an Griffon war, jenes Briefes, worin Picquart sich erbot, „vor jedem zuständigen Gericht“ die Halslosigkeit der affidierten Kammerrede Cavaignacs nachzuweisen.

Es steht also ein neuer Justizmord bevor. Dem es müßte schon mit Wunden zugehen, wenn die Justizpolizeiwächter dem Generalstabe den Gehorsam verweigern sollten. Die Militärrichter aber werden vollends im Prozeß Picquarts weiter nichts als „loyale“ Scharfrichter des Generalstabes sein.

Ein ernstes Kapitel.

III.

Bevor wir zu einer kurzen Erörterung des mitgetheilten Zahlenmaterials schreiten, seien aus dem Sanitätsbericht über die bayerische Armee für das Jahr 1893/94 noch einige Ziffern hervorgehoben. Die höchste Ziffer an venerischen Erkrankungen wies im Berichtsjahre Ausbach mit 87,8 vom Tausend auf, im Vorjahre Fürstensefeldbrud (Sib einer Unteroffizierschule) mit 74,52 vom Tausend, die niedrigste Sulzbach mit 5,4 vom Tausend, im Vorjahre Vayreuth mit 7,56 vom Tausend.

Dann venerische Erkrankungen in größeren Standorten der deutschen Armee mit annähernd gleicher Garnisonstärke in den Jahren 1890—92:

Table with 4 columns: Ort, Kopfstärke, Zugang vom Tausend, and a fourth column with values. Locations include München, Köln-Deutz, Angolstadt, etc.

a Berichtsjahre 1893 treffen von 2334 Kranken der ganzen Gruppe (einschließlich 165 verbliebenen Mannschaften) auf:

Table with 4 columns: Tripper, Hoden- und Nebenhoden-Entzündung, Epigle Feigwarzen, Schanker und Bubo, Konstitutionelle Syphilis. Rows include absolute numbers and percentages.

2080 = 882,60 vom Tausend der Kranken wurden nach Angabe des Berichts geheilt, keiner starb, 81 = 34,70 vom Tausend „gingen anderweitig ab“; 193 verblieben.

Für 1000 Mann der Jährstärke der Armee ergaben sich: 1893/94 . . . . . 1263 Krankheitsstage 1892/93 . . . . . 1359 1891/92 . . . . . 1870

Bei den Untergruppen betrug die Behandlungsdauer für: 1893/94 1891/92 Tripper (einschließlich Hodenentzündung etc.) 81,9 35,7 Schanker und Bubo . . . . . 26,1 35,0 Konstitutionelle Syphilis . . . . . 30,4 42,8

21 Mann gingen bei der Armee in dieser Gruppe als dienstunbrauchbar ab und zwar:

- 11 Mann wegen Syphilis 8 „ „ Chronischen Trippers 2 „ „ Blasenkatarrhs 1 „ „ Harnröhrenverengung.

Sehen wir uns die Zahlen nun etwas näher an: Da fällt zunächst die größere Erkrankungsstärke der bayerischen gegenüber der preussischen Armee auf (siehe Hauptabelle). Wir glauben nicht sehr zu gehen, wenn wir diesen schmerzhaften Unterschied der größeren preussischen „Strammheit“ zuschreiben, derzufolge weniger Krankmeldungen erfolgen dürften als in Bayern. Die regelmäßigen und unvermuteten Visitationen sind aus den verschiedensten Gründen vollständig ungenügend, und das begriffliche Dienstinteresse, das, je größer die Strammheit, desto mehr die sanitären Rücksichten zurücktreten läßt, zeitig gewisse „Stimmungen“ der Vorgesetzten, die bei der Mannschaft oft dahin führen, ihren Krankheitszustand in manchen Fällen zu verbergen. Hier ganz abgesehen von dem teils berechtigten, teils unberechtigten Widerwillen der Mannschaften gegen die

Behandlung in Militär Lazaretten, von der unzureichenden Vorbildung der Militärärzte (die sie auf vorliegendem Gebiete übrigens mit einem starken Prozentsatz ihrer Zivilkollegen ehrsüchtig teilen) u. u.

Es steht ja auch die merkwürdige Verkürzung der Behandlungsdauer nicht im Einklang mit den neueren Ansichten der medizinischen Wissenschaft, die namentlich die Gonorrhöe heute als eine viel ernstere und oft folgenschwerere Erkrankung aufsaßt wie früher und darum intensivere und erschöpfendere Haupt- und Nachbehandlung sowie möglichst lange Bettruhe und Dienstschonung der Befallenen fordern muß. Wir werden weiter unten eine Autorität auf diesem Gebiete hierüber noch reden lassen.

Generer muß auffallen die große Differenz in den Erkrankungsstärken der Marine und des Landheeres zu Ungunsten der ersteren. Der Italiener Zeri hat in seiner bekannten Untersuchung über die diesbezüglichen Erkrankungen der italienischen Armee von 1873—1892 (siehe Giornale medico del R. esercito 1894, S. 484 ff.) die höheren Erkrankungsstärken der Marine von folgenden Umständen abgeleitet: 1. Vier Prozent aller venerischen Erkrankungen werden jährlich von der Besatzung derjenigen Schiffe geliefert, die sich im Auslande befinden; 2. die Matrosen geben sich, wenn sie nach langen Perioden gezwungener Enthaltsamkeit landen, viel unvorsichtiger den sinnlichen Bedürfnissen hin; 3. die Soldaten am Lande verbergen im Interesse ihrer Freiheit (wohl auch im Interesse der Aufsaßung ihrer Vorgesetzten von den Erfordernissen des Dienstes, D. Neg.) die Krankheit möglichst lange. Die Matrosen an Bord geben die Erkrankung jederzeit (?) an, weil sie sich dadurch dem anstrengenden Vordienste entziehen; 4. die Gesundheitsvisitationen bei der Marine sind viel strenger als beim Heere.

Wenn es gestattet ist, aus diesen im allgemeinen gewiß ziemlich richtigen Annahmen einen Rückschluß zu ziehen, dann ist auch der Unterschied zwischen den Erkrankungsstärken der Marine und des Landheeres bis zu einem gewissen Grade nur ein scheinbarer und bei einer gleich genauen Untersuchung müßten die Ziffern für die Landarmee gewiß und zwar nicht unerheblich steigen!

Wir möchten nun im Zusammenhang mit dem bis jetzt Vorgebrachten die Aufmerksamkeit auf eine leider kaum über die engeren Fachkreise hinaus bekannten tüchtige Arbeit Fleischlenks (Die volkswirtschaftliche Bedeutung der Geschlechtskrankheiten von Prof. Dr. W. Fleischlenk aus Frankfurt a. M. Jahrbücher für Nationalökonomie und Statistik, 1896, S. 287 u. ff.) Ziemlich präzis und gemeinverständlich faßt der Autor seine Darlegung über das Wesen der in Betracht kommenden Krankheiten in folgenden Sätzen zusammen: „Die sogenannten venerischen Erkrankungen zerfallen in zwei Gruppen, die man als syphilitische und gonorrhöische unterscheiden kann; die syphilitischen Erkrankungen, die früher als die gefährlicheren angesehen wurden, sind allgemeine Erkrankungen, die bei beiden Geschlechtern im wesentlichen gleichartig auftreten, sich über den ganzen Körper verbreiten, und je nach der Individualität des Befallenen als Hautausschlag, Drüsenanschwellung, Knochenkrankheit, Leberleiden, Gehirn- und Rückenmarkleiden in Erscheinung treten. Sie übertragen sich durch direkte Berührung als Allgemeinerkrankung von beiden Eltern auf die Kinder der Befallenen. Rechtzeitig behandelt, gelangen sie in weitaus der Mehrzahl der Fälle, wenn auch oft erst nach mehrfachen Rückfällen, zu völliger Heilung, so daß gesunder Nachwuchs zu stande kommt. . . . Die gonorrhöische Erkrankung wurde früher als eine rein lokale betrachtet (in weiten, auch gebildeten Volkstreffen und leider — von einer erheblichen Zahl von Ärzten noch jetzt D. Neg.), die in verschiedener Intensität auftritt, aber stets örtlich bleibt, nur nach wiederholtem Befallen der Träger chronisch (dauernd) wird, auch dann dem Träger nur örtliche Beschwerden bereitet. Eine Verbreitung auf andere Organe war nur bekannt in Gestalt einer allerdings sehr bösartigen Augenerkrankung; dann in Ausnahmefällen in Gestalt von Gelenkheumatismus. Nach dem heutigen Stand unserer Kenntnisse müssen wir sagen, die Gonorrhöe ist (exakter: bleibt D. Neg.) in der Mehrzahl der Fälle eine rein örtliche Erkrankung. Ihr Verhalten ist bei beiden Geschlechtern ein wesentlich verschiedenes. Stets beginnt und verläuft sie örtlich, in Ausnahmefällen verbreitet sie sich außer auf die Augen auf andere Organe als allgemeine Affektion, namentlich in Form von rheumatischen Entzündungen, die oft ungemein hartnäckig werden, vor allem

Kleine Chronik.

Leipzig, 20. August.

Neues Theater. (Carmen von Georges Bizet.) Die lebensprächtige melodienreiche Oper Carmen und das gänzlich „Theaterwetter“ hatten geflern das Haus wieder bis auf den letzten Platz gefüllt. Frn. Osborne gab die Carmen wieder in jeder Beziehung vorzüglich und Herr Schelper entfesselte als Escamillo mit dem Sterkämpferlieb, das er so überaus plastisch vorträgt, einen wahren Beifallssturm. Den Don José sang diesmal Herr Jung. Stimmmittel besitzt Herr Jung, aber mit seiner Gesangsweise steht es noch schlimm; das zeigte sich gestern deutlicher als seiner Zeit bei seinem Nababes. Es fehlt so ziemlich an allem, was zum guten Vortrag und zur korrekten Tonbildung nötig ist. Hier kann nur gründliche Schulung helfen, damit der Sänger sein Organ in die Gewalt bekommt. Besser war die ebenfalls neu besetzte Micaëla des Frn. Seebe. Auch bei Frn. Seebe kommen noch unausgeglichene Töne vor, besonders in der hohen Lage, aber Frn. Seebe ist eine tüchtig geschulte Sängerin, und besitzt eine gewisse natürliche Feinsche des Vortrags, die ihrer Wirkung sicher ist. Das lebendige Spiel der jungen Sängerin ist schon mehrfach erwähnt worden; als Micaëla sollte sie jedoch weniger lächelnd und lächelnd auftreten, sondern die Rolle etwas ernster fassen, ohne dabei ins sentimentale zu verfallen. Die Stimme des Fräulein Gähner als Mercedes klang etwas dünnfädig. Herr Groß sang die kleine Rolle des Morales. Die übrigen Rollen waren wie früher besetzt. Die von Herrn Kapellmeister Porst geleitete Aufführung machte im ganzen einen guten, flotten Eindruck. H. M.

Im Alten Theater wurde am Samstagabend vor einem beifallsfreudigen, lachenden und weiernden Publikum zum erstenmal ein neuer Schwank von Karl Laufs und Kurt Kraay gegeben, der sich die Vogenbrüder nennt. Er gehört zu der großen Reihe von Schwänken, in deren Mittelpunkt ein Ehemann steht, der das lebhafte Bedürfnis empfindet, auch andere Frauen zu pflücken, als die, die im ehelichen Garten wachsen. In diesem Falle sind es gleich zwei Ehemänner, die vom Pfad der bürgerlichen Tugend abweichen und die Wege bürgerlicher Schlichtheit einschlagen, der ehrsame Herr Schwiegervater Habelmann (Herr Krause) aus Prenzlau und der patente Schwiegerjohn Max Brückner (Herr Gähner) in Berlin. Beide müssen natürlich einen Vorwand

haben, um sich abends und nachts außer dem Bereiche der ehelichen Sitte herumdrehen zu können, und beide geben zu diesem Zwecke an, daß sie Freimaurer geworden seien. Der Herr Schwiegervater hat schon zwanzig Jahre lang als vermeintlicher Vogenbrüder sich nächtliche Freuden zu verschaffen gewünscht, der Herr Schwiegerjohn versucht dasselbe Manöver erst mit Beginn des Stückes. Aus diesem Schwindel der beiden Stützen bürgerlicher Ehrbarkeit ergeben sich allerhand komische Situationen. Zunächst fürchtet der eine der Ehrenmänner, daß der andere seinen Schwindel an den Tag bringt; denn jeder meint vorerst vom anderen, daß er Vogenbrüder sei. Beide fürchten sich natürlich auch vor dem Scharfsinn ihrer Frauen. Dann drängt sich ihnen ein geschwähiger Gutsbesitzer — Segnitz (Herr Huth) auf, der von ihnen gern in die Loge eingeführt werden möchte und beide natürlich in arge Verlegenheit bringt. Dann erscheint ein neuer Schwiegerjohn auf dem Plan, Architekt Fölscher (Herr Otto), der nun wirklich Freimaurer ist und den vermittelnden und rettenden Engel spielt. Endlich stolziert ein verkrachter Schauspieler, Guibo Bammelberger (Herr Ernst Müller) durch das Stück, der vom tragischen Helden zum Vogenbrüder herabgestiegen ist und in einer verlegenen Situation für einen Vogenbrüder ausgegeben wird. Der einigermaßen mit den Künsten unserer Schwankfabrikanten vertraut ist, wird sich schon nach dieser Aufzählung der männlichen Hauptfiguren einen Begriff von dem Handlungsablauf bilden können, den die beiden strupelosen Schwandichter mit Hilfe dieser vier wirklichen, vermeintlichen und zukünftigen Vogenbrüder zuwege gebracht haben. Der Wirrwarr ist so groß, daß er schon für drei Schwankakte ausreichen könnte. Aber die Herren Dichter haben ein übriges getan und noch eine höchste Würze beifügt. Ein ehemaliger Damentänzer, jetziger Agent (Herr Feitel), giebt sich, als Konfektionseuse verkleidet, für eine Tochter der Jugendgeliebten des Herrn Habelmann aus, weiß zunächst den alten Bod zu reizen und dann zu rühren, tizelt beim Wahnehmen die Frau des Herrn Brückner (Frau Brück) und macht Habelmanns Mähte (Fräulein Edda Laue) in sich verliebt. Durch Einführung dieser Figur wird dafür gesorgt, daß der Vogenbrüder, der durch das ganze Stück geht, penetrant wird — wie der Erfolg bei der ersten Aufführung zeigte, in sehr wirkungsvoller Weise; denn die widerliche Komik der Szenen, in denen die männliche Konfektionseuse ihr Wesen treibt, brachte das Publikum zum Wehern.

Soviel steht nach der ersten Aufführung fest, daß die Direktion

mit den Vogenbrüder einen Schwank erworben hat, der die Messezeit hindurch volle Häuser machen wird. Das rohe Fabrikat strupelsofer Kontiniers wird in Leipzig ebenso wie in anderen Städten seine Anziehungskraft ausüben, hier besonders auch auf das Meßpublikum.

Die Darstellung bewegte sich in dem gewohnten Geleise. Alle Darsteller und Darstellerinnen spielten ihre Rollen nach der gewohnten Boffenschablone. Nur Herr Ernst Müller gab sich wieder einmal die Mühe, aus der Gestalt des verbummelten Bammelberger eine Charakterfigur zu machen. In einer kleinen Nebenrolle trat Fräulein Gähner auf, die diesmal weit unsicherer spielte und sprach, als bei ihrem ersten theatralischen Versuche. Da sie jetzt dem Verband unseres Theaters angehören scheint, kann man im Interesse der jungen, offenbar talentierten Dame nur wünschen, daß sie nicht dazu verurteilt wird, ihr Talent in Schwankrollen zu verderben. Ihr ruhiges, einfaches Spiel, das in wohlthuendem Gegensatz zu dem immer störenden, aufbringlichen Spiel des Fr. Edda Laue stand, läßt für die Zukunft das beste erhoffen. Daß aber starke Talente unter Leipziger Theaterverhältnissen leicht in Gefahr kommen zu verflammen, ist eine betäubende Tatsache, der diese junge Anfängerin kaum entgehen kann.

Ein Denkmal Robert Schumanns, des großen Komponisten, wird in seiner Geburtsstadt Zwickau errichtet werden. Es sind zu dem Zwecke 35 000 Mk. gesammelt worden. Das Denkmal wird auf dem Hauptmarkte in Zwickau aufgestellt werden.

Bayerisches Petroleum. Am westlichen Ufer des Tegernsees in Oberbayern nuten zwei Gesellschaften aus Petroleum, die eine ganz nahe dem See, die andere weiter oben im Gebirge. Die erstgenannte ist bereits 285 Meter tief eingebungen, arbeitet sich aber schwer, weil sie durch Gestein, Kalkmarmor, zu bringen hat. Sie hofft in der Tiefe von 400 Metern auf Öl zu stoßen und läßt Tag und Nacht arbeiten. Die andere begann ihr Werk in der Nähe eines früheren, vor etwa 20 Jahren aufgelaassenen Bohrloches. Sie nahm die Arbeiten in diesem Frühjahr auf und hatte die Freude, vor einigen Tagen auf Öl zu stoßen.

Ein neues Mittel gegen Rheumatismus ist seit einiger Zeit veruchsweise im städtischen Krankenhaus zu Altona angewendet worden. Die Allgemeine Krankenkasse in Altona hat das Mittel, das sich bereits vorzüglich bewährt haben soll, gleichfalls in Gebrauch genommen. Es handelt sich um die örtliche Behandlung mittels überhitzter Luft.



die Gelenke, Schleimbeutel und Sehnencheiden, aber auch das Herz betreffen. Sie übertragen sich von Seiten der Mutter durch die Vererbung des Kindes mit den Absonderungen der Geburtswege auf dessen Augen, ausnahmsweise Nasen und Ohren. Die Behandlung ist in vielen Fällen ohnmächtig, die Heilung nur eine scheinbare, so daß nach ihrer Ansicht ganz gesunde Ehegatten sich die Krankheit mitteilen können. Sie beeinträchtigt die Arbeitsfähigkeit beim Manne nur in Ausnahmefällen, von vorübergehenden Störungen (die sich aber in akuten Stadien schon je nachdem von 14 Tagen bis auf 3 Monate erstrecken können. D. Ref.) oder ungewöhnlich schweren Fällen abgesehen. Sie bildet beim Weibe eine der schwersten Beeinträchtigungen der Arbeitsfähigkeit in den häufigsten Fällen, in denen die Krankheit als Unterleibsentszündung fortbesteht.

... Auch die Gonorrhöe überträgt sich auf das Kind als Augenzündung der Neugeborenen; fast die Hälfte vielleicht mehr unter den „angeborenen“ Erblindungen sind ein unheiliges Erbsitz; ebenso steht es mit genannten Fällen der Taubstummheit, die durch die Pilze der Gonorrhöe, die im Mittelalter Giterungen hervorgerufen, erzeugt werden kann. Während aber diese Feststellungen nur Gonorrhöe und Syphilis als Krankheit gleich anderen Krankheiten in das soziale Leben eingreifen lassen, gewinnt die Gonorrhöe eine besondere Bedeutung durch ihre früher ungeahnte Verbreitung bei den Frauen als schwere, die Arbeitsfähigkeit aufhebende Erkrankung. Schritt für Schritt hat die Forschung der letzten Jahre die Krankheit weiter verfolgt, um schließlich mit unabweisbarer Klarheit Thatsachen festzustellen, die nicht nur unsere Auffassung der wichtigsten und verbreitetsten Frauenkrankheiten vollständig verschieben, sondern auch ein schrecken-erregendes Bild der Zustände entwickeln, die aus der Gestaltung des geschlechtlichen Lebens unter dem Druck der heutigen sozialen Verhältnisse sich entwickeln.

Die Gonorrhöe der Frau entwickelt sich aus der des Mannes, diese besteht, oft dem Träger unbekannt, seit Jahren; nur unter günstigen Verhältnissen und nach mühsamer, viele Monate, manchmal Jahre dauernder, dem unbemittelten Manne kaum erreichbarer Behandlung, ist die Heilung eine wirkliche, wo erst der Prozeß durch Wiederholung oder durch Vernachlässigung der ersten Anstreichung in chronischer geworden ist. (Vergl. hierzu unsere kurzen Mitteilungen betr. Behandlungsdauer der erkrankten Mannschaften und § 6 Ziff. 2, Abs. 3 des Krankenversicherungsgegesetzes. D. Ref.) Ohne Beschwerden zu fühlen, oft ausdrückliche Heilung erklärt, heiratet der junge Mann, oft genug, ohne daß auf Seiten der Frau schlimme Folgen sich zeigen, bis nach der Geburt des ersten, vielleicht des zweiten Kindes — erst dann auch da vielleicht nur unter ungünstigen Verhältnissen, beispielsweise, wenn nach der Entbindung mangelhafte Nahrung durch Unterlassen des Stillens eintritt. Schreitet dann bei der Frau der Prozeß auf die inneren Organe vor, so beginnt die Tragödie, die Hölle in Pot bonilla, man kann sagen mit ärztlicher Sachkunde geschildert hat. Steigende Beschwerden hemmen die Arbeitsfähigkeit, die Frau verliert an Kraft, zeitweise Entzündungen stoßen jede stärkere Anstrengung. Schlimm genug, wenn dies im Haushalt des reichen Mannes geschieht, umso schlimmer im Haushalt des Arbeiters, dessen Frau mit verdienen soll, am schlimmsten dann, wenn schließlich das Ausbleiben von Kindern — vielleicht nachdem ein zuerst vorhandenes wie so oft, gestorben ist — Unfrieden bringt. Dies Ausbleiben von Nachwuchs bei unterleibsleidenden Frauen war schon seit langem bekannt; aber erst seit verhältnismäßig kurzer Zeit weiß man, daß die Gonorrhöe die Ursache ist. In den Beschwerden der Krankheit gesellen sich Heilungsversuche, deren Erfolglosigkeit nicht minder wie die finanzielle Belastung des Haushalts die Lebensfreude beeinträchtigen. Ist einmal die Krankheit weit genug vorgedrungen, so giebt es in vielen Fällen bis heute keine Heilung, denn was schließlich als solche bezeichnet wird, die Entfernung der kranken Organe, von der Lebensgefahr der Operation abgesehen, ist keine Heilung, dazu gehört nach Beendigung der Krankheit ein gesunder Mensch, die verblümmte Frau ist das nicht mehr. Und wenn auch diese schlimmen Folgen nur in einem Bruchteile der Fälle eintreten, so sind sie doch grauenvoll häufig. Es ist leider eine Thatsache, daß eine Gonorrhöe beim Manne kaum als eine Krankheit angesehen wird, die Zahl der Männer, die keine hatten, ist vielleicht kleiner wie die der Befallenen. Der Bruchteil der Frauen aber, bei denen sich die Konsequenzen einstellen, liefert gerade genug des Mitleids, um die Beachtung des Sozialpolitikers zu verdienen.

Soweit Fleisch, dessen Anschauungen die des heute maßgebenden Teiles der Vertreter der deutschen und ausländischen medizinischen Wissenschaft sind. Die meisten neueren Veröffentlichungen über die medizinische Seite der Angelegenheit denken sich denn auch im wesentlichen mit den seinigen, ohne — teilweise wenigstens — ebenso den Vorzug der Klarheit zu besitzen. Auf die recht dürftigen Vorschläge zur Abhilfe, die unser Autor macht, und die kaum über das hinausgehen, was der eingangs zitierte Obermedizinalrath vorschlugen wußte, wird am Schluß dieser Aufsätze vielleicht noch einiges zu sagen sein.

Steht nun, wie wir gesehen haben, einerseits die große sozialpolitische Bedeutung der venereischen Erkrankungen und andererseits deren häufiges Vorkommen in Armee und Marine fest und kann schließlich die mangelhafte Heilung der Gonorrhöe gerade bei den Angehörigen der Armee von Einsichtigen nicht bestritten werden — die herkömmliche Bezeichnung Gonorrhöe militärisch für die chronisch gewordene Gonorrhöe ist zweifellos kein Zufallsfakt — so wird auch das leider zutreffen: 1. Ein schwerer Teil der alljährlich in ihre Heimat entlassenen Mannschaften wird zum Verbreiter der häßlichen und gefährlichen Krankheit bis in die äussersten Winkel des platten Landes. 2. Die jährlichen Truppenübungen wirken für die von ihnen betroffenen Organen auch — und zwar nicht unwesentlich — in sanitärer Hinsicht schädlich.

Um aber den begeistertsten Anhängern der stehenden Heere auch hierin jeden Zweifel zu benehmen, werden wir im nächsten Abschnitt darüber einige staatslich beglaubigte Respektspersonen reden lassen.

### Aus der Partei.

Von den preussischen Landtagswahlen. Die Spandauer Genossen haben nach einem Referate Schröders einstimmig die Leibesbourische Resolution angenommen.

Zu einer Parteiverammlung in Hagen i. W. war die Minderheit für selbständige Beteiligung, die Mehrheit für einfache Unterstützung der Freistimmigen.

Eine Versammlung der Parteigenossen des Kreises Teltow-Beeskow in Hirschdorf, in der Heine für, Zubeil gegen Beteiligung sprach, sprach sich für völlige Wablenthaltung aus.

Der sozialdemokratische Wahlverein in Langenbiewitz hat sich für Beteiligung auf Grund der Aufstellung eigener Wahlmänner ausgesprochen.

Wegen Verleumdung des Amtsvorstehers Maschner zu Ebersdorf wurde vom Schöffengericht in Neurode Genosse August Kühn in Langenbiewitz zu 60 Mark Geldstrafe oder 12 Tagen Gefängnis verurteilt.

### Soziale Rundschau.

Der Frankfurter Maurerstreik geht seinem Ende zu. Nachdem das größte Geschäft die Forderungen der Streikenden im vollen Umfange bewilligt hat, haben die Prinzipale beschlossen, es jedem Unternehmer frei zu geben, mit der Lohnkommission in Verbindung zu treten und zu bewilligen.

Darmstadt, 27. August. Fräulein Elise Schumann zu Mainz und Fräulein Elise Geist zu Offenbach sind nun definitiv mit der Wahrnehmung der Dienstverrichtungen von Assistentinnen bei den Gewerbeinspektionen Mainz und Offenbach ernannt worden.

Paris, 28. August. Im Aubergne-Thale (Departement Ardèche) ist ein Ausstand der Spindspinnerei-Arbeiterinnen ausgebrochen; 1500 Arbeiterinnen streiken wegen einer kleinen Lohnerhöhung.

Vorwiegend wird die Bewegung auch auf die benachbarten Täler von Cyrienz und Douz hinübergreifen.

Ein Streik der französischen Eisenbahner. In einer Versammlung des Fachvereins der Eisenbahnarbeiter in Pantin bei Paris wurde am 25. August nach einer eingehenden Beratung, in der die meisten Redner auf die Ausichtslosigkeit eines allgemeinen Ausstandes unter den heutigen Umständen hinwies, beschlossen, den Streik nicht anzuordnen, sondern abermals bei den Gesellschaften Schritte zu thun. Falls diese erfolglos blieben, soll ein Abgeordneter, wahrscheinlich Auleaux, damit betraut werden, im Wege einer Interpellation an den Vizepräsidenten die Anerkennung des Fachvereins durch die Eisenbahngesellschaften zu erzwingen. Der Fachverein verlangt die Ernennung einer außerparlamentarischen Kommission, die die Forderungen des Fachvereins prüfen soll.

Cardiff, 28. August. In einer heute abend abgehaltenen Versammlung kamen die Grubenbesitzer und die Bergarbeiter zu einer Verständigung, die nach der Verstärkung durch die Generalversammlung der südwalisischen Bergarbeiter bedarf.

### Der spanisch-amerikanische Präliminarfrieden.

Kriegsstatistik.	
Die Trübene in Chicago berechnet:	
Der Krieg fing an	21. April 1898
Der Krieg endete	11. August 1898
Dauer der Feindseligkeiten	113 Tage
Unsere thatsächlichen Kriegskosten	Doll. 141.000.000
Amerikaner getödtet	279
verwundet	1465
Spanier getödtet	2199
verwundet	2918
Schiffe vernichtet, amerikanische	9
spanische	35
Erobertes Gebiet:	
Cuba	41.655 □ Meilen, 1.681.000 Einwohner
Portorico	3.070 " 806.708 "
Guam	150 " 8.000 "
Philippinen	52.650 " 7.000.000 "

### Vereine und Versammlungen.

Die in Buch- und Steinindustrie und verw. Berufen beschäftigten Hilfsarbeiter und Arbeiterinnen hielten am Freitag den 19. August im kleinen Saale der Drei Mühren eine Versammlung ab mit der Tagesordnung: 1. Vortrag über Rechte und Pflichten der Buchdrucker-Hilfsarbeiter. Referent Frau Paula Thiede-Berlin; 2. Arbeitsnachweis betr.; 3. Diskussion. Zu Punkt 1 sprach die Referentin, die jetzt als Vorsitzende des Centralverbandes aller Buchdrucker-Hilfsarbeiter und Arbeiterinnen fungiert, über die Notwendigkeit einer Organisation. In trefflichen Ausführungen führte sie den anwesenden Kollegen und Kolleginnen die Arbeitsverhältnisse Berlin vor Augen und erwähnte hierbei, daß bis jetzt ca. 400 Hilfsarbeiter und Arbeiterinnen in Berlin dem Centralverband angehören und daß die Kollegen einen eigenen Arbeitsnachweis besitzen, was alles bloß auf die tüchtige Organisation zurückzuführen sei. Sie bittet ferner, alles Persönliche beiseite zu lassen und tüchtig für Werbung neuer Mitglieder für den Verband thätig zu sein. Dieser Vorschlag löste für ihren kurzen aber interessanten Vortrag. — Nachdem unter Punkt 2 die Kollegin Thiede sowie Kollege Zibauer und Maschinenmeister Arschmar nochmals die Notwendigkeit eines Arbeitsnachweises betont haben, stimmt die Versammlung dem eingegangenen Antrag von Hartert, betr. Wahl einer Fünfer-Kommission zu dieser Angelegenheit, einstimmig zu. Die Gewählten haben sich mit dieser Sache näher zu befassen und die nötigen Schritte dazu zu thun, gleichzeitig sollen sie auch die Gründung einer Krankenunterstützung mit im Auge behalten. Als Revisorin für die ausgegebene Gr. Welche wird Kollegin Langer gewählt. Ein von Kollegen Winter eingebrachter Antrag, betr. Entschädigung des Vertrauensmannes, fand Erledigung dadurch, daß Zibauer auf jede Entschädigung verzichtete. Ein von Kollegin Sander erwählter Unfallsfall eines Mitgliedes wurde der Fünfer-Kommission zur Untersuchung zwecks event. Unterstützung überwiesen. Ferner wurde ein eingegangener Antrag, betr. Ueberweisung von 75 Mk. an die Centralkasse, einstimmig angenommen, nachdem Kollegin Thiede denselben genügend erläutert hatte.

Der Verein der Markthelfer und verwandten Berufsgenossen hielt am 26. August eine Mitgliederversammlung bei Spiel, Seeburgstraße, ab. Tagesordnung: Vortrag von E. Burkhardt über: Zweck und Nutzen der Gewerbevereine; Mitteilungen; Verschiedenes und Fragekasten. Nach dem mit Beifall aufgenommenen Vortrag, an den sich eine lebhafteste Debatte schloß, wurde die am 17. September im Saale des Pantheons stattfindende öffentliche Markthelferverversammlung, zu der der Redakteur unseres Fachblattes das Referat übernommen hat, erwähnt. Es werden die Kollegen aufgefordert, für zahlreichen Besuch kräftig zu agitieren, Ferner soll Sonntag den 18. September ein Ausflug nach Zwenkau gemacht werden, an den sich nachmittags eine öffentliche Versammlung anschließt. Von einem eingegangenen Schreiben des Vereins sämtlicher in der Schuh- und Schürtenbranche beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen wird Kenntnis genommen. Die Anregung, Krankenunterstützung einzuführen, ruft eine lebhafteste Debatte hervor, in der das Für und Wider geltend gemacht wird, doch soll diese Angelegenheit bis zum nächsten Berufsstag zurückgestellt werden. Der Antrag, einen Vortrag über Arbeitslosen- und Krankenunterstützung halten zu lassen, fand einstimmige Annahme. Nach einem kräftigen Appell zur Agitation für den Verein erfolgte um 12 Uhr Schluß der Versammlung.

Öffentliche Versammlung der Schmiede Leipzig u. Umg. am Sonnabend in der Flora. Tagesordnung: 1. Vortrag über die Leipziger Gewerbeinspektion. 2. Gewerkschaftliches. Zum 1. Punkt referierte Genosse Meusch. Redner verwies auf die Arbeit der

jugendlichen Frauen, die trotz Ueberstunden so niedrige Löhne erhalten, daß kein Mädchen davon leben kann. Weiter verwies er auf die Berichte des Leipziger Fabrikinspektors, wonach Leipziger Zeitungen die Lage der Arbeiter so glänzend darstellten, daß sie überhaupt keine Ursache hätten, sich zu beschweren. So wurde hervor gehoben, daß ein Arbeiter für eine Woche 85 Mk. ausgezahlt erhalten habe und daß auf dem Speisezettel einer Brauerei sogar Entenbraten und anderes mehr gestanden hätte. Aber über die Uebelstände, so führte der Redner aus, hat er sich nichts verlauten lassen. Der Vortrag wurde mit großem Beifall aufgenommen, Untern 2. Punkt wurde beschlossen, einen gemeinschaftlichen Ausflug mit den Halleischen Kollegen am Sonntag den 18. September nach Schleißig zu machen. Auch soll ein Herbstvergnügen ab gehalten werden. Das Agitationskomitee wird beauftragt, einen Saal zu besorgen. Beslagt wurde über die Ueberstundenarbeit bei Schmiedemeister Martin, Körnerplatz, bei Merkel-Platz, bei Oberroßort Berlin, Gustav Adolf-Straße, bei letzterem werden gar 11 Stunden gearbeitet und Sonntags müssen die Kollegen hesteln. Weiter wurde über eine Werkstelle in Schleißig debattiert, wo alle Schuld einem Kollegen zur Last gelegt werden sollte, was aber die Versammlung nicht anerkannte.

Eine aufbeachtete Steinarbeiterversammlung fand am 25. d. M. im Rönklins Hofe statt. Tagesordnung: 1. Vortrag über die Bauhütten. 2. Gewerkschaftliches. Ueber Punkt 1 referierte Genosse Wittich. In seinem ca. 1 1/4 stündigen Vortrage schilderte er die Entstehung der Bauhütten durch Wände vom Jahre 1000 nach Christi und dann die Fortentwicklung der weltlichen Bauhütten durch Laten bis jetzt. Er hob hervor, daß es im Mittelalter auch schon Verbände und Zünfte gegeben hat, aber in anderen Formen als jetzt. Die Lehrlinge durften damals noch nicht so ausgebeutet werden wie jetzt. Daraus geht hervor, daß es im Mittelalter auch schon einen Schutz für Jugend und Amlerarbeit gab. Genosse Wittich endete seinen Vortrag unter stürmischem Beifall der Versammlung. Beim Gewerkschaftlichen wurden zwei Krankenkollegen eine Unterstützung von je 30 Mk. gewährt, die durch Listenzeichnungen wieder aufgebracht werden sollen. Ferner wurden noch verschiedene Punkte aus dem Tarif erläutert, die verschiedenen Kollegen nicht klar waren.

Eine öffentliche Sattlerversammlung beschäftigte sich am Sonnabend den 20. August mit folgender Tagesordnung: 1. Vortrag des Genossen Schleuder über: Die gesetzgebenden Körperschaften und ihre Stellungnahme den Arbeitern gegenüber. 2. Wie stellen wir uns zur Gründung einer Verwaltungsstelle des Allgemeinen deutschen Sattlerverbandes. 3. Gewerkschaftliches. Zunächst wurde auf den am 4. September stattfindenden Ausflug nach Böhlitz-Heuberg aufmerksam gemacht und um rege Beteiligung ersucht. Der Ausflug wird mit Musik unternommen. Als dann referierte Genosse Schleuder über Punkt 1 und wies in seinem Vortrage nach, daß der Arbeiter unter der heutigen Wirtschaftsverhältnisse stets der Benachteiligte ist. Ueber den 2. Punkt entspann sich eine lebhafteste Debatte und sehr mit Recht wurde bemängelt, daß zu einer so wichtigen Tagesordnung so wenig Kollegen anwesend waren. Kollege Salsch stellt den Antrag, eine Verwaltungsstelle zu gründen. Sämtliche Redner sprachen dafür, doch wurde die Beschlußfassung bis zur nächsten Versammlung vertagt. Hoffentlich werden in nächster Versammlung sämtliche Sattler der Organisation anwesend sein, um einen geeigneten Vorstand zu wählen.

### Aus Sachsen und den Nachbargebieten.

Politischer Kagenjammer im Lager der Antisemiten. Bei den letzten Reichstagswahlen haben die Antisemiten bekanntlich trotz den Großsprecheren des Herrn Vierermann von Sonnenberg im letzten Reichstage schlecht abgefahren. Deshalb herrscht im antisemitischen Lager große Verstimmung. Auf 20 Mandate mindestens hatte man gerechnet, und als schwächste Fraktion zieht man in den Reichstag ein. Vierermann von Sonnenberg hat umsonst die Teilnahme an einer Feler, die aus Anlaß seines 50. Geburtstages veranstaltet wurde, unwirksam mit den Worten abgelehnt: „Die Lage unserer Partei erscheint wenig dazu angethan, Feste zu feiern.“ So berichtet wenigstens die Staats-Ztg., die seit den Reichstagswahlen öfters melancholische Anwandlungen hat. Die Dresdener Deutsche Wacht wieder klagt über den Niedergang der antisemitischen Presse und die Unheil und Feigheit der Parteigänger oder Mitläufer. Statt die eigene Parteipresse zu unterstützen und zu lesen, bevorzugte man die Presse der Gegner. Aus Gewohnheit und Gleichgültigkeit, zum Teil auch aus Feigheit und Gehässigkeit hätte man die gegnerischen Blätter weiter. Die deutsche antisemitische Presse umfasse im ganzen nur 16 Blätter, von denen nur drei Tageszeitungen seien, vier nur zweimal in der Woche und sieben nur einmal erschienen. Dabei hätten diese Blätter mit großen Schwierigkeiten zu kämpfen. Nach den Wahlen 1893 sei eine Reihe kleiner Blätter gegründet worden, die aber inzwischen wieder eingegangen seien und vergeblich hohe Opfer gefordert hätten. Die antisemitische Presse siehe sogar hinter der dänischen in Nordschleswig zurück, denn obwohl die Dänen im Reichstage nur einen Vertreter hätten, belaufe sich die Zahl der auf dem engen Gebiete Nordschleswigs verbreiteten Zeitungen in dänischer Sprache auf 19, darunter 16 täglich erscheinende. Ein schmeichelhaftes Zeugnis stellt das Dresdener Organ des früheren Abg. Zimmermann den antisemitischen Parteigängern gerade nicht aus.

r. Der Bergwerksbetrieb im Königreich Sachsen im Jahre 1896. Der gesamte Betrieb erstreckte sich in diesem Jahre auf 220 Gruben. Davon entfielen auf den Braunkohlenbergbau 112, auf den Steinkohlenbergbau 85 und auf den Erzbergbau 18 (von 144), das gesamte „Ausbringen“ betrug 5606044 Tonnen im Geldwerte von 47080319 Mark. Der Bövenanteil davon entfällt auf Steinkohlen und Anthracite. Es werden nämlich davon gefördert 4586803 Tonnen im Werte von 43112025 Mark. Die Braunkohlenproduktion belief sich auf 1085825 Tonnen im Werte von 2666360 Mark, die gesamte Erzproduktion auf 33616 Tonnen im Werte von 3251930 Mark. Die Summe des gesamten im Bergwerksbetrieb beschäftigten Personals bezifferte sich auf 30313 Personen. Davon entfielen auf den Steinkohlenbergbau (durchschnittliche tägliche Belegschaftsstand) 22588, darunter 767 Beamte und 310 weibliche Arbeiter; auf den Braunkohlenbergbau 2191, darunter 127 Beamte und 133 weibliche Arbeiter; auf den Erzbergbau 5534, darunter 358 Beamte und 4 weibliche Arbeiter. — Bei den sächsischen Hüttenwerken in Freiberg wurden für 7228097 Mark Erze und Gekräge zur Produktion eingekauft, während für 9920787 Mk. Produkte verkauft wurden. Das Aufseher- und Arbeiterpersonal bestand hier aus 1186 männlichen und 83 weiblichen Personen. — Bei dem königlichen Mansfelderwerke zu Oberschlema wurden aus dem Verfaufe der verschiedenen Produkte eine Einnahme von 722130 Mk. erzielt. — Die Porzellanmanufaktur in Meißen brachte es 1896 auf eine Nettoeinnahme von 1390733 Mark. Es waren hier an Beamten, Aufsehern und Arbeitern im ganzen 699 Personen beschäftigt.